

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Bezugspreis
Nr. 26.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 47.

Freitag, 26. Februar 1897, Abends.

50. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßin oder durch unsere Läger frei ins Haus 1 Mark 50 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postämter 1 Mark 25 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle Raskantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Bekanntmachung.

Die Musterung aller im Aushebungsbezirke Großenhain wohnhaften Militärpflichtigen der Altersklasse 1877/97 und früherer Jahrgänge — vergl. § 26 Nr. 1 und 2 verbunden mit § 25 der Wehordnung (Befeh- und Verordnungsblatt S. 607) — wird

- I. **Dienstag, den 23. März, Vormittag 9^{1/2} Uhr** für die Mannschaften aus Wobergen, Wöhlen-Zahnshausen, Forberge, Glaubitz-Sogeritz-Langenberg, Gostewitz, Gröbba, Gröbba, Gröbba, Heyda, Kleintreibitz, Koblitz, Vessja, Leutenitz, Lichtentee-Gaidenhäuser, Markstiebitz, Nehtshäuser, Mergendorf, Mergsdorf, Moritz, Nauwalde und Nidritz;
- II. **Mittwoch, den 24. März, Vormittag 9^{1/2} Uhr** für die Mannschaften der Jahrgänge 1876 und 1877 aus der Stadt Riesa;
- III. **Donnerstag, den 25. März, Vormittag 9^{1/2} Uhr** für die Mannschaften aus Riesa, Nünchritz, Oberreuthen, Delsitz, Rahrenz, Pausitz, Pochra, Poppitz, Prausitz, Promnitz, Radewitz, Reppitz, Röderrau, Spansberg, Schweinsurth, Streumen, Tiefenau, Weida, Willnitz, Zethsch und Zichalten, sowie die Mannschaften des Jahrganges 1875 aus der Stadt Riesa,

im Gasthose zum Wettiner Hofe in Riesa.

- IV. **Freitag, den 26. März** im Rathskeller zu Radeburg für die Mannschaften aus der Stadt Radeburg und aus den Orten des Amtsgerichts Radeburg,
- V. **Sonnabend, den 27. März** im Rathskeller zu Radeburg für die Mannschaften aus den Orten des Amtsgerichts Radeburg,
- VI. **Montag, den 29. März** Vormittags 8 Uhr im Gesellschaftshause zu Großenhain für die Mannschaften aus dem Amtsgerichtsbezirk Großenhain
- VII. **Dienstag, den 30. März** Vormittags 8 Uhr im Gesellschaftshause zu Großenhain für die Mannschaften aus dem Amtsgerichtsbezirk Großenhain
- VIII. **Mittwoch, den 31. März** Vormittags 8 Uhr im Gesellschaftshause zu Großenhain für die Mannschaften aus dem Amtsgerichtsbezirk Großenhain
- IX. **Donnerstag, den 1. April** Vormittags 8 Uhr im Gesellschaftshause zu Großenhain für die Mannschaften aus dem Amtsgerichtsbezirk Großenhain

Die vorgedachten Militärpflichtigen haben daher, soweit sie von der Bestellung zur Musterung nicht ausdrücklich entbunden beziehentlich nicht über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt sind, zu Vermeidung der in § 26 Nr. 7, 62 Nr. 5 und 66 Nr. 3 der Wehordnung angeordneten Strafen und Nachtheile zu den vorerwähnten Zeiten beaufsichtigt ihrer ärztlichen Untersuchung, mit Ordres beziehentlich mit Losungsscheinen versehen, **pünktlich** vor der Ersatz-Commission in dem bestimmten Locale und zwar in **nächstemem** und **reinlichem** Zustande persönlich sich einzufinden.

Wer durch **Krankheit** am Erscheinen im Musterungstermine behindert ist, hat dies durch Vorbringung eines ärztlichen, beziehentlich, wenn der ausstehende Arzt nicht amtlich angestellt ist, behördlich beglaubigten Attestes nachzuweisen. Wer an **Epilepsie** zu leiden behauptet, hat auf eigene Kosten drei glaubwürdige Zeugen zu stellen, welche an Eidesstatt versichern können, daß und in welcher Weise sie **selbst** die epileptischen Zufälle an dem betreffenden Militärpflichtigen wahrgenommen haben.

Militärpflichtige, sowie Ersatzreservisten dürfen sich im Musterungstermine **freiwillig zum 2. bez. 3. jährigen Dienste** melden; es erwächst ihnen jedoch hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppentheils nicht.

Die **Losung** seitens der Militärpflichtigen des ganzen Aushebungsbezirks erfolgt **Freitag, den 2. April dieses Jahres früh 1/9 Uhr** im Hotel zum **Gesellschaftshause zu Großenhain**. Den Losungsberechtigten — vergl. § 66 Nr. 6, 7 und 13 der Wehordnung — bleibt überlassen, in diesem Termine persönlich zu erscheinen. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der verstärkten Ersatz-Commission gelost werden.

Hienächst wird bezüglich der nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften zulässigen **Reclamationen** noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam gemacht:

Militärpflichtige oder deren Angehörige können unter den in §§ 32 und 33 der Wehordnung angegebenen Voraussetzungen um Zurückstellung oder Befreiung der Externen vom activen Militärdienste im **Frieden** in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse ansuchen und haben die zur Begründung dervortiger Vergünstigungen bestehenden Verhältnisse einige Zeit **vor Beginn der Musterung** und **spätestens im Musterungstermine** selbst anzubringen und ihre Anträge durch Vorlegung beglaubigter, von wirklich in Amt und Pflicht stehenden obersteilichen Personen ausgestellten, auf eigener genauer Kenntniss der Verhältnisse des Nachsuchenden beziehentlich auf das Resultat sorgfältig eingezogener Erlundigung darüber sich gründender Atteste oder ihre Gesuche durch Stellung von Zeugen und Sachverständigen gehörig zu unterstützen und zu beschleunigen, indem auf die Verheißung nachträglich zu führenden Beweises keine Rücksicht genommen werden kann.

Wenn die diesbezüglichen Gesuche nicht im **Musterungstermine** der verstärkten Ersatz-Commission zur Beschlussfassung vorgelegt haben, so werden dieselben von der Königl. Ober-Ersatz-Commission auch später, beziehentlich bei der Aushebung nicht weiter berücksichtigt, außer wenn der Zurückstellungsgrund etwa erst nach dem Musterungstermine eingetreten sein sollte.

Erforderlich ist es, daß — wenn Gesuche um Zurückstellung als Ernährer angebracht werden — die Eltern der betreffenden Militärpflichtigen **vor der Commission** sich mit einfinden, da behauptete **Erwerbsunfähigkeit** vorerst durch

ärztliche Untersuchung im Musterungstermine bestätigt werden muß. — § 33 Nr. 5 Absatz 2 Wehordnung.

Die Entscheidungen der Ersatz-Commission auf Reclamationen werden, auch wenn der Reclamant zu deren Anhörung sich nicht eingefunden hat, den **dritten Tag** nach dem betreffenden Musterungstermine **Mittags 12 Uhr** als bekannt gemacht angesehen.

Recurse gegen diese Entscheidungen müssen bei Verlust des Rechts ihrer Einwendung **binnen 10 Tagen** von dem vorgedachten Zeitpunkte ab gerechnet und zwar **spätestens bis 5 Uhr Nachmittags** des 10. Tages bei der Ersatz-Commission unter Vorbringung der nöthigen Beweise und Bescheinigungen angebracht werden.

Uebrigens werden die mit der Führung der **Recrutirungsstammrollen** beauftragten **Stadtrathe** und **Gemeindevorstände** hienmit veranlaßt, die in ihren Orten aufhältlichen **gestellpflichtigen Mannschaften** durch **Zufertigung besonderer Ordres** zum **pünktlichen Erscheinen** im Musterungstermine — siehe oben — **rechtzeitig** einzeln vorzuladen, sowie der Musterung **selbst beizuwohnen**, um die Gestellpflichtigen nöthigenfalls zu **recognosciren** resp. über ihre Verhältnisse Auskunft ertheilen zu können.

Ueber **Zugang** und **Abgang** Gestellpflichtiger ist **sofort** Anzeige anher zu erstatten.

Reservisten, Landwehrlente und **Ersatzreservisten**, sowie **ausgebildete Landsturmpflichtige** des II. Aufgebots, welche auf **Zurückstellung** für den Fall der Einberufung aus Anlaß häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse auf Grund von § 64 des Reichsmilitärgesetzes verbunden mit §§ 118 Nr. 3, 122 und 123 der Wehordnung Anspruch machen zu können glauben, haben ihre diesfallsigen Gesuche **vor Beginn der Musterung** bei dem betreffenden Stadtrathe bez. Gemeindevorstände anzubringen.

Dieser hat die angebrachten Gesuche zu prüfen und darüber eine an die unterzeichnete Amtshauptmannschaft einzureichende **Nachweisung** (Zurückstellungsformulare) aufzustellen, aus der nicht nur die **militärischen, bürgerlichen, Familien- und Vermögensverhältnisse** der Militärpflichtigen, sondern auch die **obwaltenden besonderen Umstände** ersichtlich sind, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann.

Ueber die eingehenden Gesuche wird die verstärkte Ersatz-Commission **Freitag, den 2. April d. J., Vormittags 9 Uhr** im Hotel zum Gesellschaftshause in Großenhain **Entscheidung fassen**, und haben sich beaufsichtigt Ertheilung etwaiger Auskunft und zur Entgegennahme der Entscheidungen die Reclamanten in Person zu diesem Termine einzufinden.
Großenhain, am 23. Februar 1897.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

D. 665. Dr. Haberland, Bez.-Ass. En.

Bekanntmachung.

den Nachrichten- und Signaldienst bei Eisgängen und Hochfluthen der Elbe betr.

In Ergänzung der hiesigen Bekanntmachung vom 9. März 1894 Ziffer 11 wird hiermit **berichtigend** bemerkt, daß unter die dort gedachten, von der Telegraphenstation **Riesa** aus **durch den Stadtrath** daselbst von den Eisgängen und Hochfluthen der Elbe zu benachrichtigenden Ortschaften auch die **Gemeinde Forberge** gehört.

Riesa, am 22. Februar 1897.

Königl. Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

20 G. von Schroeter. B.

Im Hotel zum „Kronprinz“ hier sollen **Donnerstag, den 4. März 1897,** von **Vorm. 10 Uhr an**

12 000 Stk. Cigarren, 1 brauner Kleiderschrank, 1 Sopha, 1 Meißelorb und 1 Waschtisch gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Riesa, 24. Februar 1897.

Der **Ger.-Vollz.** beim **K. Amtsger.** das.

Sehr. Eibam.

Bekanntmachung.

Im Gasthause zur **Linde** in **Reutweida** soll

Dienstag, den 2. März 1897, 11 Uhr Vorm.

Schrank mit Glasauszug gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Der **Verwaltungsvollstreckungsbeamte**.

Bärwald.

Derliches und Sächsisches.

Riesa, 26. Februar 1897.

In der gestrigen Sitzung des **Gewerbevereins** kamen zunächst verschiedene Eingänge zur **Erlundigung**, von denen besonders der **Jahresbericht** des **concessionirten Sächsischen Schiffervereins** wegen der darin enthaltenen **graphischen Darstellung** des **Elbwasserstandes** in **Dresden** während der Jahre **1895 und 1896** das **Interesse** der **Versammelten** hervorrief.

Hierauf wurde beschlossen, kommenden **11. März** im **Saale** des **Wettiner Hofes** einen **Familienabend** abzuhalten, der in einem von der hiesigen **Militärkapelle** gespielten **Concert** und darauf folgendem **Ball** bestehen soll. Anlässlich mehrerer Fragen, die ein **Vereinsmitglied** schriftlich beim **Herrn Vorsitzenden** eingebracht hatte, erläuterte dieser die bei der **Rachordnung** von **Maßen** und **Gewichten** zur **Anwendung** kommenden **gesetzlichen Bestimmungen**. Der **Schriftführer** des **Vereins**, **Herr St. Umachermeister Müller sen.**, warf die **Frage** auf,

ob es nicht **zweckmäßig** sei, in **Riesa** eine **Konfirmanden-Aussteuerungs-Sparkasse** ins **Leben** zu rufen. Nach längerer **Ausprache** von **Seiten** mehrerer **Anwesenden** beschloß die **Versammlung**, die **Einrichtung** einer **dervortigen** **Veranordnung** zu **versuchen**, und zwar wird der **genannte Herr Müller** sich **unentgeltlich** der **Mühe** unterziehen, die **Sparkassen** entgegenzunehmen und der **hiesigen Sparkasse** zur **Berufung** zu **übergeben**. Ein **Vereinsmitglied**, das **bereits** eine **bei** **Bandenhort** und **Ruprecht** in **Göttingen** **erschienene** und **guten**

Abg. ständige Broschüre, betitelt: 'Leitfaden für die künstliche Erfindung', veröffentlicht hat, gedankt in nächster Zeit im Vereine einen Vortrag über natürliche und künstliche Erfindung zu halten, wobei ein Vorapparat zur Vorführung kommen wird.

Die mehrfach vorbestraften Handarbeiter Johann August Schuster und Friedrich Hermann Berge, beide in Nieja wohnhaft, machten sich am 7. Januar d. J. hier selbst eines schweren Diebstahls in sofern schuldig, als sie von dem Elbschiffungsplatz weg 1 Korb und 1 Schraubstock, welche Gegenstände für eine Chemnitzer Firma dortselbst lagerten, stahlen. Als Schuster wegen dieses Diebstahls von den Schulleuten Schubert und Dreßler festgenommen werden sollte, leistete er nicht nur Widerstand, sondern schlug mit einem Schlüssel nach diesen Beamten. Zur gestrigen Hauptverhandlung vor dem R. Landgericht Dresden erschienen beide Angeklagte in dermaßen angetrunkenem Zustand, daß es nicht möglich war, sie zur Aburteilung zu bringen, weshalb die Verhandlung verlag, die Angeklagten aber in Sicherheit genommen wurden.

An Elbschiffen waren am Schlusse des Jahres 1896 in Sachsen registriert: 63 Personenschiffe und zwar 30 große Personenschiffe und 6 kleine dergleichen (ohne Güterbeförderung), sowie 27 Schraubendampfer (Häherdampfer, Benzinmotorboote, 3 wasserbauschiffliche Dienstboote etc.), 7 Güterdampfer, 20 Radschleppdampfer, 16 Rettenschleppdampfer und 478 Segel- und Schleppschiffe mit zusammen 272232 Zentner Tragfähigkeit. Ueber die Schiffsbewegungen auf der sächsischen Elbflotte werden außer beim Hauptzollamt in Schandau noch bei der Niederwarthaer und der Niesae Elbbrücke Aufzeichnungen gemacht. An der letzteren sind gezählt worden: a) zu Thal: 1251 Personenschiffe, 1400 Radschleppdampfer, 642 Rettendampfer, 5787 Frachtschiffe und 393 Flöße; b) zu Berg: 1249 Personenschiffe, 1343 Radschleppdampfer mit 2720 beladenen und 1361 unbeladenen Frachtschiffen, 596 Rettendampfer mit 1022 beladenen und 1478 unbeladenen Frachtschiffen. Summe: 19232 Schiffe in Thal- und Bergschiffahrt.

Das Ministerium des Innern hat dem Vorstand des Meißner Dombau-Vereins zu Meissen auf Ansuchen ausnahmsweise Erlaubnis zur Veranstaltung von fünf mit dem Jahre 1897 beginnenden Geld-Lotterien zur Erneuerung des dortigen Domes nach Maßgabe des vorgelegten Verlosungsplanes und zum Betriebe der Loose im Königreiche Sachsen unter der Bedingung erteilt, daß die Nummern der gezogenen Loose und die Beträge der Gewinne alsbald nach einer jeden der Ziehungen im 'Dresdner Journal' und in der 'Leipziger Zeitung' veröffentlicht werden.

Rebhäber von Sardinien können sich freuen: seit unendlichen Zeiten ist keine solche Fülle dieser Fische eingehandelt worden, wie in der letzten Zeit an der Riviera. Die Fische sind in diesem Jahre so fett, daß sie das Einmalen nicht vertragen und nur in Del conservirt werden. Sie werden meist in großen Steintröpfen verpackt, nur in Bordeaux und Nantes packt man sie für den Weltmarkt in kleine Blechbüchsen.

Die Verbreitung des Gabelsbergerischen Stenographie-Systems ist nach den statistischen Erhebungen über das Jahr 1895/96 auch in diesem Zeitraum wieder sehr erheblich fortgeschritten. Die Zahl der Gabelsbergerischen Stenographenvereine bejäherte sich am Ende des Jahres in Deutschland mit 861 (mehr gegen das Vorjahr 77), die Zahl der ordentlichen Mitglieder dieser Vereine mit 25088 (+ 2697), die Zahl der stenographieliebenden, beitragszahlenden Mitglieder am Orte mit 28822, die Zahl der Lehranstalten, an denen in der Gabelsbergerischen Stenographie unterrichtet wurde, mit 550 (+ 107), die Zahl der außerdem in Anhängerkursen unterrichtet mit 28948 (+ 3089).

Dresden, 22. Februar. Im vorigen Sommer machte das Schöffengericht einem jungen Mädchen gegenüber zum ersten Mal Gebrauch von der Verordnung, betreffend die bedingte Verurteilung. Das Mädchen stand dieser Tage wiederum vor den Schöffen, und zwar wegen Unterschlagung. Es wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Gleichzeitig wurde ausgesprochen, daß seine früher bedingungsweise zuerkannte Strafe nunmehr vollstreckt werde.

Trasenberg. Eine regelrechte Wasserfluth haben wir in den letzten Tagen durchgemacht. Die Schne- und Eismassen, welche das Plateau des Heller-Exerzierplatzes, sowie die diesen umgebenden Höhen von Rähnitz, Wischdorf, Kloseke überzogen, waren durch das anhaltende regnerische Tauwetter sehr rasch geschmolzen, und die Flüsse ergossen sich von allen Seiten in die muldenförmige Vertiefung des südlichen Hellschloßes, welcher in die sogenannte Trachenflucht übergeht. Diese Flucht hat sich augenscheinlich im Laufe der Jahrhunderte durch die bohrende, reizende, das Erdreich fortwährende Kraft der hier zeitweilig zusammenströmenden Wasser gebildet und leitet diese in ihrem sonst ganz wasserlosen Bette als dräuenden Gießbach hinab ins Thal. Eilten aber werden hier die Wassermassen verdrängend, denn unter gewöhnlichen Verhältnissen ist schon eine Menge derselben während ihres Laufes thalabwärts in den sandigen, durchlässigen Boden versickert oder verliert sich, unten angelangt, rasch in den übersüßten Feldern. Diesmal aber verhinderte die den Boden bedeckende und tief in denselben eindringende Eisschicht die Versickerung des Wassers, desselbe sammelte sich ein am See gleich im Thale an. Mächtige Wasserfluthen strömten seit Freitag hinab, überzogen die am Höhenzuge entlang führende Hermannstraße und breiteten sich nach allen Seiten aus. Alle Versuche der Gemeinde zur Eindämmung des Wassers waren vergeblich, die gezogenen Dämme hielten den unaufhörlich zufließenden Fluthen nicht stand. So verließ der Sonnabend, der Sonntag; die nahegelegenen Grundstücke und Häuser waren gefährdet und auch die pflichttreue Ortsfeuerwehr vermochte die Gefahr nicht mehr ganz abzuwenden. Der Sonntag Abend sollte ganz besonders für den Ortsteil bei Gerich eine schwere Katastrophe bringen: sein etwas tief gelegenes Gartenland, seine

Frühbeete und Treibhäuser sind durch die Wasserfluthen so gut wie vernichtet. Erschüttert steht der fleißige Mann mit seiner Familie vor den Trümmern seines Besitzes und seiner Arbeit.

Bauzen, 24. Februar. In der heute, theilweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehaltenen Hauptverhandlung des R. Schwurgerichts hatte sich der am 7. November 1884 geborene Maurer Friedrich Gustav Hoche wegen Mordes und Sittlichkeitsverbrechen in mehreren Fällen zu verantworten. Der Sachverhalt war folgender: Hoche, ein arbeitscheuer, dem Trunke ergeben, in hiesiger Vorbestrafter Mensch, hatte sich am 21. April 1888 mit der im Oppach geborenen Christiane Wilhelmine verm. gew. Kalausch geb. Tausche verheiratet, welche letztere ihm fünf Kinder mit in's Haus brachte. Hoche's zweite Ehe, welche kinderlos blieb, war durchweg eine unfruchtbare. Er ergab sich nach wie vor dem Trunke, arbeitete wenig und seine Ehefrau, welche als Arb. iterin in der hiesigen Tuchfabrik beschäftigt war und als eine ordentliche, brave und arbeitssame Frau geschilbert wurde, erährte sich und ihre Familie von ihrem Wochenlohn. Die letzten 6 Monate vor der Ermordung seiner Ehefrau arbeitete Hoche gar nicht mehr, und wenn er aufgefordert wurde zu arbeiten, gab er an, er sei krank, wenn er wieder gesund sein würde, werde er schon arbeiten. Am 2. November 1888 verlangte Hoche schon am Morgen von seiner Ehefrau Geld, um aufgehen zu können, was ihm dieselbe jedoch verweigerte. Als Frau Hoche am Abend von ihrer Arbeit heimkehrte, war ihr Ehemann nicht in der Wohnung anwesend und kam erst gegen 1/2 Uhr nach Hause, verlangte abermals Geld, welches die Frau jedoch wiederum verweigerte. Hoche entfernte hierauf die in der Stube anwesenden Kinder, erg. ist ein Weib und spaltete seiner Ehefrau mit einem Hieb den Kopf. Frau Hoche ist vermutlich sofort todt gewesen. Hierauf schlachtete Hoche, wurde aber noch am selben Abend ergriffen. Außerdem war Hoche wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seinen beiden Stiefkindern, angeklagt. Die 8 an die Geschworenen gerichteten Fragen wurden von diesen sämmtlich zu Ungunsten des Angeklagten bejaht. Das hiernach verhandelte Urtheil lautete: Hoche wird wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 4 Jahren Zuchthaus, wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Der Angeklagte nahm sein Todesurtheil ruhig entgegen.

Tharandt, 25. Februar. Hier ist der Rathespräsident in Haft genommen worden, der sich verschiedener Veruntreuungen schuldig gemacht hat. Es handelt sich dabei um untergeschlagene Steuer- und Sparkastengelder im Betrage von ca. 600 M. Dazu kommen noch verschiedene kleinere Beträge, um die er den hiesigen Fiedlerverein schädigte.

Chemnitz, 25. Februar. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse wurde unter allseitiger Zustimmung der Bau eines Gesehungsheims in Grünhain beschlossen. Es wurde hierbei bekannt, daß die Stadtgemeinde in Grünhain bei Zwönitz bereit sei, einen Bodencomplex von ca. 20000 qm anentgeltlich abzutreten, während andererseits das erforderliche Capital von der Alters- und Invaliditätsversicherung zu möglichem Zinsfuß zur Verfügung gestellt werden wird. Das Gesehungsheim ist vorläufig für 70 bis 80 Personen projectirt und wird in nächste Nähe des sogenannten Striegelwaldes zu stehen kommen.

Rixdorf, 25. Februar. In diesen Tagen verwundete sich eine Frau in einem Nachbarorte beim Reiben grüner Kartoffeln am Mittelfinger. Da die Wunde unbedeutend war, beachtete die Frau sie nicht weiter. In der Nacht erkrankte sie aber und der verwundete Finger schwellte an. Der am Morgen herbeigerufene Arzt stellte Blutvergiftung fest, die durch den Gebrauch eines an der Innenseite etwas oxidirten Fingerhutes entstanden war. Glücklicherweise konnten erstere Folgen der Vergiftung verhindert werden. Messingfingerhüte sehen Grünspan an und stählerner Fingerhüte mit Bleifutter Bleioxid. Grünspan und vor Allem Bleioxid sind überaus gefährliche Gifte. Darum Vorsicht!

Oberhausen, 24. Februar. Der in der Einertischen Holzschneidemühle zu Frauenbach zeitweilig beschäftigte circa 58 Jahre alte Brettschneider Karl Heinrich Hofmann aus Dittersbach kam gestern früh beim Einlösen des Kammerdes in das Rädergetriebe und wurde an Kopf und Brust so schwer verletzt, daß der Tod des bedauernswürthen Mannes sofort eingetreten ist.

Alt- und Neugersdorf, 23. Februar. Ueber schlechten Beschäftigung klagen jetzt, wie die 'Reichen. Nachr.' zu melden wissen, so ziemlich hier alle größeren Fabrikbetriebe. So sollen z. B. die Scherer in der elain Fabrik seit vorigem Sommer noch nicht bei Licht gearbeitet haben. Welche Einbußen an Arbeitslohn diese Leute dadurch erleiden müssen, kann man sich leicht vorstellen. Als Ursache wird angegeben, daß die Concurrenz jetzt eine sehr scharfe geworden ist und die Beschäftigung großer Arbeitermassen immer mehr erschwert wird. Länder, wie z. B. Italien, welche vor Jahren noch Eisenstoffe einfuhrten, exportiren heute selbst ins Ausland und sind vermöge sehr billiger Arbeitskräfte im Stande, den alten Industrieländern eine unüberwindliche Concurrenz zu machen.

Hermannsgrün. Ein hiesiger Familienvater, Weber und Musiker, hat leider durch einen derben Händedruck einen Finger seiner rechten Hand fast einbüßen müssen. Der Finger ist zwar nicht verloren, doch wird er steif bleiben, wie der Arzt sagt, was dem Verunglückten in seinem Beruf sehr großen Schaden verursachen dürfte.

Treuen. Zwei der berühmtesten 'Geldmänner' sind gestern vom Schwurgericht zu Gera auf einige Zeit unschuldig gemacht worden. Der 23jährige Maurer Gustav Schubert und sein Schwiegervater, der Rordmacher Kunz, wurden wegen Verleitung zum Meineid zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Aus dem Vogtlande, 25. Februar. Zwei Opfer des verflohenen Winters: Bei Willigsdorf wurde am Dienstag — in einer handhohen Schneewehe sitzend — der 71-jährige Handarbeiter Albin Bahmann aus Oberhörnigsdorf erstorben aufgefunden. Der alte Mann hatte sich Ende Ja-

nuar aus seinem Wohnorte entfernt, um in Willigsdorf Verwandte zu besuchen, war aber kurz vor seinem Wandergiele lebensfalls ermattet niedergesunken und den Einwirkungen der Kälte erlegen. Dem Fabrikarbeiter Franz aus Cossengrün, welcher eine kalte Januarnacht im Freien verbracht hatte, mußten beide Beine, die er total erfroren hatte, abgenommen werden. Er dürfte die Operation schwerlich überleben.

Leipzig, Gestern, Donnerstag, Abend stürzte sich ein am 18. November 1863 zu Leipzig geborener Handarbeiter aus dem Fenster seiner Krowstraße 14, 3. gelegenen Wohnung in den Hofraum hinab. Der Mann, der äußerst schwer verletzt war, wurde mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus gebracht. Der Selbstmordkandidat ist verheiratet und Vater von 4 Kindern. Eheliche Zwistigkeiten sollen das Motiv zur That sein.

Aus dem Reiche.

In Frankfurt a. M. brach gestern in dem Neubau des in der Pasengasse gelegenen Waarenhauses Bronner Großfeuer aus, das so schnell um sich griff, daß das Gebäude in kurzer Zeit vollständig ausgebrannt war. In Folge der starken Rauchentwicklung war es der schnell herbeigeilten Feuerwehr nicht möglich, in das Innere zu gelangen, so daß bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, ob Personen verunglückt sind. Vom Dachstuhl aus verbreitete sich der Brand auf den Manjardenstock eines an der Zeit gelegenen vierstöckigen Geschäftshauses, dessen Bewohner, da das Treppenhaus mit Rauch erfüllt war, mittels Hydrantenleitern von der Feuerwehr gerettet werden mußten. Ein junger Mann sprang vom Balkon des zweiten Stockes auf die Straße herab und erlitt dabei anscheinend schwere Verletzungen. Auch ein zweites, daneben befindliches Haus wurde von den Flammen ergriffen. Die Feuerwehr ist in angestrengtester Thätigkeit, um ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. — Das Feuer ist dadurch entstanden, daß beim Ausschlagen zweier Bogenlampen Funken des vorzeitig eingestellten elektrischen Stromes in Gardinestoffe fielen. Der Installateur wurde in Haft genommen. — Einen schauerlichen Fund machten in Erfurt die mit dem Abbruch eines Hauses an der Kaufmannstraße beschäftigten Arbeiter. Dieselben fanden beim Niederlegen der ersten Etage, zwischen zwei Wänden eingeklemmt, zwei vollständige menschliche Geirippe, von denen vorzüglich die Schädel noch sehr gut erhalten waren. Wie die Skelette dorthin gekommen, wie lange sie schon an jenem Orte liegen und ob jene beide Menschen vor langer Zeit einem Verbrechen zum Opfer gefallen sind, dies sind Fragen, die wohl niemals gelöst werden dürften.

Neuere Nachrichten und Telegramme

vom 26. Februar 1897.

† Berlin. Der Kaiser ist heute Nachmittag 12 1/2 Uhr aus Dabertsdorf hier wieder eingetroffen.

† Bremen. Laut telegraphischer Meldung aus Neapel ist der Dampfer des Norddeutschen Lloyd, 'Cera', bei der Insel Ighia auf einem Algenbette festgelaufen. Schleppdampfer sind zur Hilfe von Neapel abgegangen.

† Paris. Die Mehrzahl der Blätter ist der Ansicht, daß die Gefahren, welche dem europäischen Frieden drohten, nunmehr beschworen seien. Nur vereinzelte Journale glauben auf Grund von authentischen Informationen, Griechenland werde auf der Weigerung, seine Truppen aus Kreta zurückzuziehen, beharren und es bis zum äußersten kommen lassen. Mit Petersburg. In Erkenntniß der Wichtigkeit der Stellungnahme Deutschlands sowohl in der kretensischen Frage als auch Griechenland gegenüber hat Rußland für notwendig erachtet, Griechenland aufzufordern, die Flotte und die gesamte Truppenmacht innerhalb dreier Tage zurückzuziehen, widrigenfalls Rußland mit schärfsten Repressalien vorgeht, als deren erste es die bereits von ihm acceptirte Blockade ansieht. Einig mit Frankreich, abseht einverstanden mit Deutschland und Oesterreich wird Rußland den Frieden keinesfalls gefährden lassen. Das Einverständnis der Mächte geht dahin, nach Klärung Kretas durch die Griechen sei zunächst wieder Ruhe und Ordnung auf Kreta herzustellen, sodann unter dem Schutze der Großmächte Autonomie Kretas unter Suzeränität des Sultans.

† London. Nach einer Meldung des 'Standard' aus New-York soll sich der Staatssekretär Olney gewiegert haben, Griechenland den Beschlußantrag des Senats mitzutheilen, in dem der Senat Griechenland seine Sympathien ausdrückt und die griechische Einmischung auf Kreta billigt. — Nach einer weiteren Meldung des 'Standard' aus Athen vom gestrigen Tage ist dort eine Kollektion der Mächte eingegangen, die heute der griechischen Regierung offiziell überreicht werden soll. — Die Blockade der Insel Kreta wird jetzt auf das Schärffste durchgeföhrt; es beginnt bereits Mangel an Lebensmitteln auf Kreta sichtbar zu werden. — Ein englisches Torpedoboot hat die Vermittlung des Verkehrs zwischen dem griechischen Hauptquartier an der Küste der Insel mit der Regierung in Athen übernommen.

† Konstantinopel. Es wurden hier zwei Kommissionen gebildet; die eine für die Leitung der Truppentransporte und die zweite für die Leitung der Operationen. Von dem hier eingelagerten Truppen 12 orn Halbigen, die für zwei Halbigen-Regimenter bestimmt waren, deren Aufstellung bei dem II. und III. Korps vor zwei Jahren beschlossen worden war, wurden je 36 nach Saloniki und Adrianopel expedirt. — Der frühere Militärkommandant des V. Korps, Marschall Abdul-Bascha, wurde hierher berufen und dürfte das Kommando der mobilen Korps erhalten.

† Athen. Man glaubt, den hiesigen ausländischen Missionen sei gestern eine Kollektionnote von ihren Regierungen zur Ueberreicherung an das griechische Cabinet überreicht worden. — Wie sehr die öffentliche Meinung durch das Bombardement des Lagers der Russländer auf Kreta gegen die Rußländer eingenommen ist, erhellt besonders daraus, daß hier eine Petition unterzeichnet wurde, in der ein Verbot, Fremden

den Zutritt zur Akropolis zu gestatten, verlangt wird. Einzelne Hotelswirthe weigern sich, Ausländer, besonders Deutsche aufzunehmen.

† Ranea. Nachdem die vor Ranea lagernden Türken das Feuer gegen die Christen eröffnet hatten, hielten letztere eine weiße Flagge, um den Admiralen zu zeigen, daß sie nicht die Herausforderer gewesen seien. — Die Muselmanen in Methone verlangen die Vereinigung Kretas mit Griechenland, nur 70 derselben, die anderer Ansicht sind, richteten einen Protest dagegen an den englischen Konsul.

Produktenbörse.

18. Berlin, 26. Februar. Weizen loco R. — Mai R. 170. — Juli R. —, Roggen loco R. —, Mai R. 128,50, Juli R. —, Hafer loco R. —, Mai R. 128,25, Juli R. —, Hafer loco R. 86. —, Mai R. 86. —, Juni R. —, Weizen loco 70 R. —, Weizen loco 43,46, September R. 44,20, 50er loco R. —, feiner. Meiser: milde. 1 Mkr 30 Mkr.

Kirchennachrichten für Riesa.

Getaufte: Johanna Erna, des Locomotivf. Ludwig Cohn. 6 Jahre 2. Max Otto, des Bahnarbeiters Karl Hermann Loche S. Frida Emma, des Landwirths Wilh. Helm. Kaube T. Margarete Maria, des Dienstmädchens Marie Ida Richter T. Traute: Ruthe, Ernst Oskar Mannich in Wörth und Vertha Helene Herrmann hier. Beerdigte: Frau Amalie Auguste Koltrecht gen. Spengler

geb. Müller, des Stellmachers Wilh. Theodor Koltrecht gen. Spengler Ehef., 39 J. 8 M. 24 T. Paul Alwin Böhmer, 6 eichröhre-führer, 28 J. 7 M. 1 T. B. d. H. Tje + T. des Bädermeisters Ferdin. Reinhold Streble, 16 J. 6 M. Karl Louis Fuhs Weber, Privatw., 70 J. 2 M. 2 T. Josef Krethamer, Schuhmacher, 30 J. 2 M. 24 T. Johannes Friedrich, des Böttchermasters Fr. Louis Dargeder S., 4 M. 4 T. Eine todtgeb. T. des Schiffers Karl Robert Delage. Franz Thomas, des Hammerarbeiters Josef Solusinski S., 2 M. 26 T. Carl Friedrich Kospeths, Eisenarbeiter, 55 J. 4 M. 23 T.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart. Ueber eine besondere Auszeichnung, welche diesem Institut widerfahren ist, berichten die Stuttgarter Tagesblätter vom 17. Februar d. J. unter der Rubrik „Nachrichten“ wie folgt:

Nachmittags begaben sich Se. Majestät in Begleitung des Generaladjutanten und des diensttuenden Hülfsadjutanten nach dem Institut des Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Vereins, um die eingehende Besichtigung derselben. Am Eingang wurden Allerhöchstdieselben von Vorstand der militärischen Abtheilung, Oberst j. D. v. Faur, und Generaldirektor Wolf empfangen und in das Zimmer der Generaldirektion geleitet, wo der gemeinsame Verwaltungsrath versammelt war. Der Vorsitzende desselben, Kaufmann C. Wittler, hielt eine Ansprache, worauf sämtliche Herren des Verwaltungsraths versammelt wurden. Alsdann machte der König einen Rundgang durch sämtliche Räume, der über eine Stunde dauerte, und nahm hierauf in den Räumen der Generaldirektion mit den Mitgliedern des Verwaltungsraths einen, von diesem angebotenen Imbiss ein. Dabei brachte der Reichsrath des Vereins, Rechtsanwalt Karl Schott einen Toast auf seine Majestät den König aus, worauf Allerhöchstdieselbe

mit den besten Wünschen für das Institut erwiderte und die Veranlassung der Kommerzialsachen an Generaldirektor Wolf vertheilte. Nachdem der Singhler der Beamten noch ein Ständchen gebracht hatte, verabschiedeten sich Se. Majestät unter dem Ausdruck des Dankes und der Befriedigung über das Gesehene und Gehörte.

Wasserstände.

Table with columns: Station, Weidau, Jfer, Eger, Elbe, etc. and rows for different dates (24, 25, 26).

Die Wasserbaudirektion in Dresden macht bekannt: Morgen Mittag Höchststand der Elbe mit nahezu 200 cm über Null zu erwarten.

Fahrplan der Riesaer Straßenbahn.

Table with columns: Abfahrt am Abertplatz, Abfahrt am Bahnhof, and times for various routes.

M. Wessie, Bank- und Wechsel-Comptoir, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Werthpapieren. — Einlösung von Coupons und Dividendenscheinen. — Wechsel-Discount. — Besorgung aller Bankgeschäfte.

Diejenige Person, welche am 14. d. M. nach dem Koncert im Anker in Gröbba einen Schirm irrtümlicherweise an sich genommen, wird ersucht, denselben im betreffenden Locale wieder abzugeben.

Eine alleinstehende Dame sucht zum 1. April ein Logis im Preise v. 100—200 M. zu mieten. Offerten mit Preisangabe unter H. W. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Herr kann sich Wohnung erhalten bei Rammel, Kaiser Wilhelm-Platz 2, III.

Ein kräftiges Schulmädchen zur Aufwartung für Kinder sofort gesucht. Frau P. Georgi, Friedrich-August-Strasse 7, II r.

Ein kräftiges Mädchen im Alter von 16 Jahren wird für eine kinderlose Familie für 1. April zu mieten gesucht. Näheres Ostsch. Nr. 330, 1. Et. am Neumarkt.

Aufwartung wird für mehrere Stunden des Tages sofort gesucht. Kastanienstr. 104.

2 tüchtige Arbeiterfamilien hat am 1. April abzugeben. Bureau Rockstroh.

Für ein 1896 confirm. kräftiges Mädchen aus besserer Familie wird Stellung gesucht. Näheres unter W. W. an Haasenstein & Vogler, Ostsch.

Geischt ein Handbursche, 15—16 Jahre. Zu erfahren. Hôtel Höpfer.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat zu werden, kann nächste Ofsten in die Lehre treten bei Karl Herrschuh sen., Tischlermstr., Leuben b. Riesa.

Günstigste Gristenz! Eine erste Tapissiererei-Waaren-Fabrik richtet Personen, welche über einige Betriebsmittel und gute Referenzen verfügen, ein vollständiges Tapissiererei-Geschäft unter vortheilhaftesten Bedingungen ein. Offerten unter Chiffre T. 621 an Rudolf Mosse, Leipzig.

Stellmacherei-Verkauf. Wegen hohem Alter verlaufe ich meine stotigehende Stellmacherei mit guter Kundschafst und 2 Ader Feld. Werthe Off. unter „Stellmacherei“ in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Pferd, unter zweien die Wahl, ist zu verkaufen in Gohlis Nr. 13.

Ein Säuferscheine steht zu verkaufen in Langenberg Nr. 8.

Taubendünger ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Quisich's Restaurant. Sonnabend Bockbierfest. f. Bockwürstchen. Rottig gratis. M. Quisich.

1 gr. Jauchensak und 1 harter Eispanner-Breitwagen zu verkaufen bei Röder, Schmiedestr., Zeitzhain.

Holz-Auktion auf Streblaer Forstrevier. Donnerstag, den 4. März d. J. sollen in Dürrenberg von Vormittags 10 Uhr an 45 tieferer Harke und schwache Ausforstungshausen, 80 dergl. Abraumhausen und 30 Meter dergl. Scheite bedingungsweise verauktionirt werden. Die Zusammenkunft ist im Holzschlag am Seiwiger Wege. Forstb. Dürrenberg, a. 24. Febr. 1897 Thimo.

Apparate zur Herstellung mouffirender Getränke (Selterswasser, Limonade etc). Neueste und beste Konstruktion billigst. Prospekte und Anfertigung gratis durch M. & G. Weid, Weichenburg i. Elsaß.

Wer gut schmeert, der gut fährt! Anerkannt vorzügliches Wagenfett, ausgezeichnetes Leder- und Gelschirrfett, gelbe und schwarze Camphor-Puffsalbe, Maschinen- u. Separatorenöl, Nähmaschinen- und Fahrradöl empfehlen in Säffern, Wächsen und Flaschen beliebiger Größe äußerst preiswerth. F. W. Thomas & Sohn.

Div. Parfümes, Stettenwurzöl- und Bergamott-Parfüm, reines Glycerin und Pomade empfehlen im Glas und auch ausgepogen. F. W. Thomas & Sohn.



Wer eine wirklich gute Nähmaschine kaufen will, wähle Seidel & Naumann, Arbeit und Material sind erster Klasse. Alleiniger Vertreter für Nähmaschinen und Fahrräder Adolf Richter. Eigene Reparaturwerkstatt.

Rechnungsformulare in allen Größen sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Dank. Für die so überaus reichen und schönen Beweise der Liebe, die uns und unseren Kindern bei dem Hochzeitsfeste am 23. Februar d. J. zuteil geworden und für die jedem Einzelnen dankbar die Hand zu drücken ganz unmöglich, sagen der ganzen, teuren Kirchengemeinde Prausitz, insonderheit den verehrten Frauen und der lieben Jugend für Errichtung der Ehrenporten und den köstlichen Schmuck im Gotteshaus, dem hiesigen Gesangverein und den lieben Schulkindern für ihre uns hocharfreuenden Gesangesgaben, sowie der Musikkapelle des Orts für das schöne Morgenständchen auch hierdurch ihren tiefempfundenen wärmsten Dank zugleich im Namen ihrer Kinder Prausitz, den 26. Februar 1897 P. Koch, Pfarrer, und Frau.

Geschäfts-Eröffnung. Den geehrten Einwohnern von Oppisch und Umgegend zur gefälligen Beachtung, daß ich die Bäckerei des Herrn Naumann in Neu-Oppisch übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, nur schmackhafte und reelle Waare zu Jedermanns Zufriedenheit zu liefern. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich Brot und Mehl gegen Getreide umtausche und sämtliche Futter-Artikel führe. — Einer wohlwollenden Unterstützung entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll H. Haubold, Bäckermeister. NB. Waage der geehrten Einwohner von Riesa aufmerksam, daß sich meine Niederlage Kastanienstraße, bei Herrn Wangler, Produktengeschäft, befindet, und empfehle gutes Landbrot I. Sorte 10 Pfg. à Pfund, II. Sorte 9 Pfg.

Achtung! Hochf. Mastochjenfleisch, prima Waare, Pfd. 55 Pfg., junges Landschweinefleisch, Pfd. 55 Pfg., sowie Kalbfleisch, Pfd. 55 Pfg. empfiehlt F. Lehmann, Schützenstraße.

An die Redaktion des Riesaer Tageblattes hier. Auf Grund der Notiz in Ihrem gestrigen Blatte, „Ausland der Steinweges Riesa's betr.“, ersuchen wir Sie, folgende Berichtigung in dieser Sache anzunehmen:

Die hiesigen Steinwegesellen legten Anfang Dezember 1896 den unterzeichneten Meistern einen neuen höheren Tarif vor, welcher mit dem 1. April 1897 in Kraft treten sollte. In einer am 5. Februar a. c. stattgefundenen mündlichen Verhandlung zwischen Meistern und Gesellen kam aber eine Einigung über die in dem neuen Tarif aufgestellten Forderungen um bewilligen nicht zu Stande, weil letztere als unerfüllbar seitens der Meister bezeichnet wurden. Söllig unmaßig ist der Artikel im Volksfreund, daß die hiesigen Lohnverhältnisse gänzlich mangelhaft seien. Der Gegenbeweis kann hierfür leicht erbracht werden. Die tatsächlichen Verhältnisse werden aber in diesem Artikel völlig auf den Kopf gestellt, wenn seitens der Gesellen behauptet wird, ihre Entlassung sei wegen Vorlegung des erwähnten Tarifs erfolgt. Die Unterzeichneten hatten den Gesellen erklärt, daß die Arbeit zu Ende gehe, wenn die alten Aufträge aufgearbeitet seien. — Die Firma C. F. Förster entließ am 30. Januar 1897 wegen Mangel an Arbeit ihre sämtlichen Steinwegesellen. Die Firma Carl Müller jr. erklärte noch am 30. Januar a. c. einer Gesellen-Deputation, daß die Arbeit zu Ende gehe und die Leute bis auf einige Mann feiern müßten. Wenn nun aus obigen Thatsachen seitens der Gesellen ein Ausstand beschloffen worden ist, so ist dies eine Verdröhung der Wahrheit, umso mehr, als der Gesellen-Lohnkommission ganz deutlich und vernehmlich mehrere Male erklärt worden ist, daß es keine Arbeit gebe. Nach diesen Darlegungen ist deutlich ersichtlich, daß ein Contractbruch vorliegt und zwar deshalb, weil die Gesellen laut Protokoll vom 20. März 1896 auf Grund des jetzt noch gültigen Tarifs bis zum 1. April 1897 zu arbeiten hätten und weil auch in diesem Protokoll ferner festgesetzt ist, daß eine neue Vereinbarung über fernere Lohnverhältnisse mindestens 8 Tage vor Ablauf des jetzt noch bestehenden Tarifs (das ist also der 25. März 1897) getroffen werden muß. Es liegt also Contractbruch vor, da die Gesellen von den Unterzeichneten nicht ausgespart wurden, sondern nur bis auf einzelne Leute, wegen Mangel an Arbeit, entlassen worden sind. Diese wenigen Leute, die noch Beschäftigung bei der Firma Carl Müller jr. hatten, haben die Arbeit nach der Sitzung der Gesellenchaft, in welcher der Ausstand beschloffen wurde, ebenfalls niedergelegt. — Dies sind die wirklichen Thatsachen. Riesa, den 26. Februar 1897.

C. F. Förster. Carl Müller jun.

Café und Restaurant zum kl. Kuffenhaus.

Sonnabend, Sonntag und Montag Bier-Probe.

Echt
Spatenbräu.
Echt
Pilsner.



Dresdner
Felsenkeller
und
Graetzer-Bier.

Vorzüglich gut gekelterte Weine zu höchst soliden Preisen.

Außerdem wird mit guten Kuchen und Kaffee, sowie mit einfachen, aber guten Speisen bestens aufgewartet.

Gesellschafts-Zimmer

für Corporationen, Hochzeiten und Kindtaufen vorhanden.

Wagenplatz im Hofe.

Schneiderin empfiehlt sich den geehrten Damen für **Confirmationskleider**, wie auch für sonstige **Kostüme** zur günstigen Beachtung.
Kaiser Wilhelm-Platz 2 3. Et. Kammel.

Frei-gebrannten Graufalk,
in ganzen Ladungen, sowie im Einzelnen billigst empfiehlt **Max Knöfel**, Bahnhof Röderau.

Cosmos-Seife, Nerosi-Fettseife, Dresdner Döringsseife, Pfunds-Milchseife, Pflanzmilchseife, Alabaster-Seife, Myrrorin-Seife, Myrrhenbalsam-Seife, Lanolin-Goldcream-Seife.
Bei Einkauf von 10 Stk. gratis. Bei ein Stk. berechnen Conditoren.
F. W. Thomas & Sohn.

Musikalien
neueste Erscheinungen; in reichster Auswahl, für Pianoforte, Gesang etc., sowie eine grosse Anzahl um 50% im Preise herabgesetzt empfiehlt
Joh. Hoffmann,
Buch- u. Musikalienhandlung.

Spinat, Kapuzel
und **Grüntohl**, sowie täglich frische Eier hat abzugeben
Wlth. Fiedler, Kunst- u. Gendelgärtner

Kartoffeln
in großen und kleinen Posten verkauft
Max Bennowitz, Schänke b. Riesa.

Gute Speisefartoffeln
(Zwiebeln)
empfehlen billigst
Max Knöfel, Bahnhof Röderau.

Gute Speisefartoffeln
frisch aus der Heime, verkauft billigst
Th. Dockter, Rastanienstraße.

Beste und billigste Bezugsquelle für gerane und neue, doppelt gereinigte und gewaschen, sehr weiche
Bettfedern.
Wie verfahren ist, gegen Nachn. (nicht bettelige Casaten) Jede neue Bettfedern per Pfd. 1. 60 Wg., 80 Wg., 1 M., 1 M. 25 Wg., und 1 M. 40 Wg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Wg.; und 1 M. 80 Wg.; Polsterfedern: halbwelt 2 M., weis 2 M. 30 Wg., und 2 M. 50 Wg.; Silberweisse Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Wg., 4 M., 5 M.; ferner: sehr gute weisse Gänsefedern (sehr schön) 2 M. 50 Wg., und 3 M.; echt nordische Polsterdaunen nur 4 M., 5 M. Verpackung zum Selbstpreis. — Bei Bestellen den mindestens 7 M. 50 Wg. Rückzahlung des demselben geschickten.
Pocher & Co. in Herford in Westf.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsgärtners **Ernst Gottlieb Weisler** in Weida soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierzu sind 577 M. 97 Pf. verfügbar, wozu die Zinsen der Hinterlegungsstelle kommen, während die Kosten des Konkursverfahrens noch zu kürzen sind. Zu berücksichtigen sind 166 M. — Pf. bevorrechtigte und 6597 M. 18 Pf. nichtvorrechtigte Forderungen, deren Verzeichnis auf der Gerichtsschreiberei des Königl. Amtsgerichts Riesa zur Einsicht ausliegt.
Riesa, den 26. Februar 1897.
Der Konkursverwalter
Theodor Müller.

Verein der Holzarbeiter von Riesa und Umgegend.
Unser diesjähriges Wintervergnügen, bestehend in Theater und Ball, findet Sonntag, den 28. Februar im Saale des Schützenhauses statt.
Der Vorstand.
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Wohlthätigkeits-Verein Sächsische Festschule, Verband Pausitz (Filiale Riesa.)
Sonntag, den 28. Februar, findet unser diesjähriges Wintervergnügen, bestehend in Theater und Ball, im Gasthof zu Pausitz statt.
Anfang 6 1/2 Uhr. Bei diesem sehr amüsanten Vergnügen ladet alle Mitglieder und Nebenverbände bei Vorzeigen gültiger Mitgliedskarten freitwilligst ein.
der Vorstandsmitglieder.

Höpfners Hôtel.
Sonnabend, den 27. und Sonntag, den 28. Febr. 1897
Großes Bockbierfest,
verbunden mit
Großem humorist. Gesangs-Concert,
(ausgeführt von 4 Damen und 3 Herren)
bestehend in Couplets, Duets, komischen Szenen und Ensemble-Spiel.
Sonnabend (Große Gaststube) Anfang 8 Uhr. | Entree 30 Pf.,
Sonntag (Saal) 4 - | Gallerie 20
Einem zahlreichen Besuch entgegengehend, zeichnet hochachtungsvoll **R. Höpfner.**

Restaurant Bergkeller.
Morgen Sonnabend, sowie Sonntag u. Montag findet bei mir großes **Bockbierfest** statt.
Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.
Stoff großartig. **H. Schwanhäfen.**
Ergebenst ladet ein **Rob. Rohn.**

M. Knöfel's Restauration am Bahnhof Röderau.
Zu unserem Sonntag, den 28. Februar stattfindenden
Karpfenschmaus
laden wir werthe Gönner und Geschäftsfreunde hiermit freundlichst ein. Werden gleichzeitig mit Kaffee und selbstgeb. Pfannkuchen, sowie versch. Speisen und Getränken bestens aufwarten.
Hochachtungsvoll **Max Knöfel und Frau.**

Schusters Restaurant.
Sonnabend, Sonntag und Montag leitet
Großes Bockbierfest.
Stoff hochfein. Mit **H. Bockwürstchen** wird aufgewartet. **Nettig gratis.**
Für **launige Unterhaltung** ist bestens Sorge getragen.
Ergebenst ladet ein **A. Schuster.**

Gasthof Canitz.
Sonntag, den 28. b. M.
3. und letztes Militär-Abonnements-Concert
vom Trompetercorps des R. S. 1. Ulanen-Regiments. Direkt.: Herr Stadttrompeter Otto Link.
Anfang 6 Uhr. Entree für Nichtabonnenten 50 Pf. Dem Concert folgt Ball.
Speisenkarte reichhaltig. **K. Weine und Biere.**
Ergebenst ladet ein **S. Stähle.**

Garantirt reines **Schweine-Schmalz**, (sein sogenanntes **Wisch- oder Eßfett**) à Pfd. 40 Pf., bei 5 Pfd. 38 Pf., bei Mehrrentnahme billiger, **hochfeinste, holländische Sührab-Wargarine** in die. Qualitäten und Preislagen, la. fürz. **Pflanzenmehl**, feinste gemischte **Marmelade**, à Pfd. 25, 30 und 40 Pf., **Pa. Weizenmehl** zu bekannten, sehr billigen Preisen, la. **Paide-mehl** empfiehlt **J. T. Mitschke**,
Edt d. Schul- u. Rastanienstr.

Heidelbeer-Compot, in hochfeinster Qualität, ausgemogel und in Flaschen, **Rirschen-Compot** **Pflanzen-Compot** **Birnen-Compot** in Eßig.
empfehlen **J. T. Mitschke**,
Edt d. Schul- u. Rastanienstr.

Frühgeschl. Speise-Beindl.
H. König-Brand, à Pfd. 25 Pf.,
H. Kaiserad. do., à Pfd. 15 und 20 Pf.,
H. Kaiserad. König, à Pfd. 60 Pf.,
empfehlen **J. T. Mitschke**.

Zur Fastnacht
empfehlen bestes **Schweinefett**, à Pfd. 40 und 45 Pf., in 1 Gr.-Fäß billiger.
M. Damm.

Fische!
Lebende Karpfen, Aal und Schleie empfiehlt **H. Gentschel**, Karpfenschänke Riesa. **NB. Karpfen**, 80—85 Pf. zu allen Größen.

Feinste Rieder geräuch. Fleckheringe, à 12 Pf.,
geräuch. Sprotten und Wädlinge empfiehlt **Reinhold Pohl.**

Bier!
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Verbrauerei Braumbier** geküht.

Bier!
Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in der **Schloßbrauerei Braumbier** geküht.

Schankwirthschaft Marktsiedlitz.
Sonnabend und Sonntag lade zum **Bratwurstschmaus** und **Bockbierfest** nur hierdurch ganz ergebenst ein
Hermann Förster.

Gasthaus Gropitz.
Sonntag und Fastnachtsdienstag
Bockbierfest.
H. Bockwürstchen, **Nettig gratis.**
Kaffee u. ff. selbstgeb. Pfannkuchen.
Ergebenst ladet ein **W. Kockisch.**

Gasthof Bahra.
Sonntag, den 28. Februar ladet zum **Bockbierfest** und starkbelegter **Ballmusik** freundlichst ein
C. Thalheim.

Brauschänke Hirschstein.
Nächsten Sonntag
Karpfenschmaus,
wozu ergebenst einladet **Karl Pacher.**

Gasthof Pausitz.
Morgen Sonnabend **Schlachtfest**.
O. Hettig.

Gasthaus Glaubitz.
Sonntag, den 28. Februar und Montag, den 1. März lade zum **Bockbierfest** und **Pfannkuchenschmaus** freundlichst ein. **Ernst Wolf.**

Stadt Hamburg.
Morgen früh **Wellfleisch**; **frisches Schweinefleisch**, **Schmeer**, **Speck**, **H. Würst** und auch **hochfeine Cervelatwurst** empfiehlt **Seidel.**

K. S. Militär-Verein Weida und Umgegend.
Sonntag, den 28. Febr., Nachm. 3 Uhr **Berksamung** bei Kamerad **Waltke**. Aufnahme neuer Mitglieder. **Der Vorstand.**
Hierzu 1 Beilage und Nr. 9 des **Wappler** an der **Wbe.**

Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Niesau.

Nr. 47.

Freitag, 26. Februar 1897, Abends.

50. Jahrg.

Bestellungen

auf das mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich Abends erscheinende

„Niesauer Tageblatt und Anzeiger“

für den Monat

März

werden noch von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten und unsern Austrägern angenommen.

Bezugspreis: 50 Pfg.

bei Lieferung des Blattes durch unsere Austräger frei ins Haus, oder bei Abholung in der Expedition; durch die Post frei ins Haus 59 Pfg.

finden durch das „Niesauer Tageblatt“, der im Bezirk Niesau verbreitetsten Zeitung, weite und vortheilhafteste Verbreitung.

Niesau.

Die Geschäftsstelle.

Die Reichsfinanzen.

* Der Ausbau der Reichsfinanzen leidet an manchen Mängeln. Man wird dem Schatzkammerpräsidenten, Grafen Posadowsky, schwerlich widersprechen, wenn er sie für so verworren erklärt, „daß es nur wenigen Augen möglich ist, dieselben klar zu erfassen.“ Ein so fest in sich abgeklärter und lebensfähiger Organismus wie das deutsche Reich, mit eigenem Haupt und eigenen Gliedern, mit eigenem Willen und eigenen Bedürfnissen verfügt nicht über die zu seiner Erhaltung unentbehrlichen eigenen Finanzquellen. Mit bewundernswerthem Eifer ist der Reichstag bestrebt gewesen, ein Finanzsystem für das Reich auszubilden, welches im selbständigen Durcheinander die Finanzen der Einzelstaaten mit seinen eigenen Finanzangelegenheiten verquilt und den großen deutschen Bundesstaat bald zum Rostgänger, bald zum Welpenspender der Einzelstaaten macht.

Das Reich erhebt selbständig Zölle und eine Reihe von Verbrauchsabgaben und Stempelgebühren, es hat eigene Einnahmen aus der Reichspost und Reichsbrauerei, aus den Reichseisenbahnen und der Reichsbank, aus dem Reichsinvalidenfonds, sowie verschiedene Verwaltungseinnahmen. Aber es darf die eingehenden Beträge zum Theil gar nicht oder nicht ganz behalten, sondern muß sie zunächst erst an die Einzelstaaten abführen, die sie in die rechte Tasche als Ueberweisungen einstecken, um sie dann als Matrifularbeiträge zur Erhaltung des Reichs aus der linken Tasche wieder an die Reichskasse zurückzahlen. Von den Zöllen und der Tabaksteuer darf das Reich 130 Mill. Mk. behalten, das Mehr fließt den Einzelstaaten zu. Die Salz- und Zuckersteuer, sowie die Branntwein- und Materialiensteuer behält das Reich für sich, die Branntwein-Verbrauchsabgabe erhebt das Reich ganz für die Einzelstaaten, von den Stempelgebühren gehören der Spielarten- und Wechselstempel dem Reich, die Börsensteuer

fällt den Einzelstaaten zu. Die Brausteuer verbleibt zwar dem Reich, aber sie wird nur in einzelnen Staaten erhoben; Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen sind davon ausgeschlossen.

Hat das Reich außergewöhnliche Bedürfnisse, für welche die im Statutgesetz vorgesehenen Einnahmen nicht ausreichen, so muß es trotzdem, auch wenn die Zölle, Steuern und Stempel den Voranschlag übersteigen; die gesetzlichen Ueberweisungen an die Einzelstaaten machen, während es selbst gezwungen ist, Anleihen aufzunehmen. Hierdurch ist zum Theil die rapide Steigerung der Reichsschulden veranlaßt worden, während andererseits die Einzelstaaten oft gerade bei einer für sie sehr günstigen Finanzlage noch größere Ueberweisungsbeträge erhielten, als im Etat festgesetzt war. Für die Reichsschulden sind füglich aber die Einzelstaaten haftbar; so ist es gelegentlich gekommen, daß sie selbst ein Mehr von Ueberweisungen vom Reich erhielten und sich gleichzeitig mit neuen Verpflichtungen in Hinsicht auf die Reichsschulden belasteten. Andererseits sind bei diesem System die Matrifularbeiträge der Einzelstaaten fortwährenden Schwankungen ausgesetzt, bald hoch, bald niedrig, je nach den Bedürfnissen des Reichs, zum größten Verdruss der an einer rationalen Finanzwirtschaft behinderten Finanzminister. Genug, diese Verhältnisse, — das Ergebnis parteipolitischer und demokratischer Finanzpolitik — sind höchst verworren.

Die Centrumpartei schlug deshalb im vorigen Jahre vor, die Hälfte der etwaigen Mehrüberweisungen den Einzelstaaten vorzuenthalten und zur Reichsschuldentilgung zu verwenden. Die Reichsregierung möchte nur eine einzige Ueberweisungssteuer beibehalten, für die Matrifularbeiträge periodisch, etwa von fünf zu fünf Jahren, einen Maximalbetrag festsetzen und die darüber hinausgehenden Reichsbedürfnisse durch neue Steuern decken. Dafür ist der Reichstag jetzt aber nicht zu gewinnen. So schlägt sie vor, für das laufende Etatsjahr die Hälfte der Matrifularbeiträge übersteigenden Ueberweisungen zwar zur Schuldentilgung durch Verabfolgung des Anleihefolls zu verwenden; sollten indes die Matrifularbeiträge nach zwei Jahren, also im Etatsjahre 1899/1900, wo sich erst die vollen Wirkungen des Etatsjahres 1897/98 zeigen können, höher zu bemessen sein, wie die Ueberweisungen, zusätzlich der 1897/98 getilgten Schuldsumme, so soll ein entsprechender Betrag der Matrifularbeiträge unerhoben bleiben, d. h. es soll im Falle eines Defizits im übernächsten Jahre die Schuldentilgung wieder rückgängig gemacht werden. Es ist dies ein Rothbehelf im Interesse der Finanzwirtschaft der Einzelstaaten, für die Reichsfinanzen schafft er allerdings keine Klärung der verworrenen Verhältnisse.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. In einer Meldung der „Bosnischen Zeitung“ aus Konstantinopel, wonach man sich daselbst mit einer „neuen europäischen Konstellation“ schmeichelt: England, Frankreich und Italien sollten als nächstbetheiligte Mittelmeerstaaten die drei betheiligten Kaiserreichen gegenüberstellen, bemerkten einem Privattelegramm zufolge die „Samburger Nachrichten“: „Wir wissen nicht, ob und inwieweit diese Hoffnung, wenn sie besteht, begründet ist. Sollte aber eine dementprechende Spaltung der Mächte tatsächlich eintreten, so hoffen wir unsererseits, daß Deutschland seinen Platz an der Seite Rußlands nicht verläßt. Wenn die „Bosn. Ztg.“ von einer solchen „Parteinahme“ abräth und sich dabei

auf den Fürsten Bismarck beruft, so können wir dem vossischen Blatte versichern, daß es mit seinem Refusse vollständig in die Irre geht. Nachdem wir durch Ablehnung des russischen Vertrages im Jahre 1890 Rußland in die Arme Frankreichs getrieben haben, sind wir nicht mehr in der Lage, die Rathschläge der „Bosn. Ztg.“ zu befolgen, ohne Gefahr zu laufen, bei Rußland Mißtrauen zu erregen und unsere Politik damit zu belasten.“

Im Reichstage ist wiederholt schon über die Verwendung farbiger Mannschaften auf deutschen Rauffahrtsschiffen Klage geführt worden, da die Beschäftigung der billigeren asiatischen und afrikanischen Arbeitskräfte in größerer Zahl einen Rückgang der Feuer veranlaßt hat. Es ist bei solchen Gelegenheiten in der Regel erwidert worden, daß die größere Unempfindlichkeit dieser Leute gegen die hohe Temperatur in den Maschinen- und Kesselräumen die Veranlassung zu ihrer Anstellung gewesen ist. Bis zu einem gewissen Grade mag dieses wohl zutreffen, allein für die Frage der Sicherheit der Schiffe und die Autorität der Schiffsoffiziere liegt in der Verwendung der farbigen Arbeitskräfte doch eine nicht zu unterschätzende Gefahr. So ist auch, wie die „Post“ hört, erst kürzlich wieder von der Ministerresidentur in Bangkok ein Bericht eingegangen, der das bestätigt. Ein chinesischer Decker hatte sich auf hoher See dem Ingenieur widersetzt und diesen sogar tödtlich angegriffen. Nachdem er später festgenommen war, entfernten sich von zwölf angeheuertem chinesischen Deckern acht heimlich vom Schiffe. Keßliche Meutereien und Unzufriedenheiten sind besonders bei chinesischen Arbeitern und Mannschaften gar keine Seltenheit. Die ausschließliche oder überwiegende Besetzung deutscher Schiffe mit farbigen Leuten bildet entschieden eine Gefahr. Ist bei Deckern noch wenigstens ein stichhaltiger Grund für ihre Anwerbung vorhanden, so fehlt bei der Anstellung farbiger Deckleute und Bedienungsmannschaften wohl nur der Wille ins Gewicht, die Kosten zu verringern und damit dem Wettbewerb zu erleichtern. Diesen Ansichten vertritt man sich auch an maßgebender Stelle keineswegs. Der preussische Handelsminister hat neuerdings im Hinblick auf die laut gewordenen Klagen veranlaßt, daß über den Umfang der Verwendung farbiger Schiffsmannschaften auf deutschen Schiffen genaue Erhebungen angestellt werden. Diese Erhebungen beziehen sich nicht allein auf die Zahl der farbigen Mannschaften, sondern auch auf den Unterschied der üblichen Feuer für Europäer und Farbige, und zwar gleichmäßig für das Maschinenpersonal, die Deckleute und die Bedienungsmannschaft. In dem Gutachten sind weiter die Gründe für und wider die Anwerbung farbiger Schiffsmannschaften darzulegen.

Vom Reichstag. In der gestrigen Reichstags-Sitzung führten die Elsaß-Lothringer das Wort. Hatten sie in den Vorjahren die Anträge aus dem Hause durch solche um Aufhebung des Diktaturparagrafen bereichert, so verlangten sie gestern Neuregelung der Wahlen zum Landesausschuß. Herr Winterer, Stadtpfarrer und Kanonikus aus Mülhausen, eröffnete den Reigen, und Rechtsanwalt Preis aus Kolmar führte ihn weiter. Der greise Winterer sprach maß- und salbungsvoll, der jüngere Preis mit forensischem Pathos und den Uebertreibungen eines Agitators. Wenn er recht hat, ist der Landesausschuß Elsaß-Lothringens eine ganz jammervolle Versammlung, die im Gefühl ihrer eigenen Bedeutungslosigkeit in einem ständigen moralischen Rater umherirrt. Frohlich sei nur die Regierung über diesen Zustand; das Volk wisse nicht, ob es lachen oder weinen solle über ein

Aus den Banden erlöst.

Roman von Ewald August König.

87

Der Polizeikommissar fand sich mit einigen Beamten vor dem Orte ein und ordnete sofort eine genaue Untersuchung an. Die Diebe waren durch den Garten eingebracht, die beiden treuen, wachsamten Hunde lagen verendet vor dem Hause. Das Fenster war erbrochen, nachdem die Diebe vorher eine Scheibe eingedrückt und die Jalousien, die im Innern das Fenster schützten, gesprengt hatten. Dieser dumpe Knall mußte den Amerikaner geweckt haben, von dem gesammten Dienstpersonal hatte Niemand ein Geräusch vernommen.

In eine Seitenwand des eisernen Schrankes war bereits ein ziemlich breites Loch gehöhrt, die Werkzeuge lagen neben der Laterne auf dem Boden, der Commissar machte Hartmann auf die Vorfälligkeit aufmerksam.

„Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß hier dieselben Thäter gewesen sind, die den Bankier beraubt haben,“ sagte er; „diesmal aber hoffe ich mit Zuversicht, der ganzen Bande habhaft zu werden.“

„Kennen Sie den Verdächtigten?“ fragte Hartmann.

„Er heißt Dreuer,“ erwiderte der Commissar achselzuckend; „ein heruntergekommenes Subject, das ich selten oder nie nächtern gesehen habe.“

„Wirklich läßt er sich bewegen, seine Mitschuldigen namhaft zu machen.“

Von dieser Hoffnung erwartete ich nicht viel. Erstens ist der Mann so schwer verwundet, daß er noch meiner Ueberzeugung nicht mit dem Leben davonkommen wird und zweitens dürfen wir nicht warten, bis er sich so weit erholt hat, daß er ein Geständniß ablegen könnte, wir müssen unverzüglich handeln. Können Sie mir den Entschloßenen, wenn auch nur annähernd beschreiben?“

„Nein, es war dunkel und er entsetzte sich zu rasch, indem er auch meine ganze Aufmerksamkeit von mir drohenden Gefahr in Anspruch genommen.“

„Haben Sie in den letzten Tagen irgend Wünsche in der

Umgebung des Hauses bemerkt, der sich durch sein Thun verdächtig gemacht hat.“

„Vor einigen Tagen war allerdings ein Bagabund in diesem Hause, dem ich ein solches Verbrechen wohl zutraue,“ erwiderte Hartmann. „Ich begegnete ihm auf der Treppe und fühlte mich bewogen ihn zu fragen, was er hier suche; er erwiderte darauf in grobem Tone, ich möge diese Frage an meinen Herrn richten, der sie wahrscheinlich ebenfalls nicht beantworten werde. Den Kerl genaliam aufzuhalten, wagte ich nicht und später dachte ich nicht mehr an ihn.“

Der Beamte bestete den Blick voll ungeduldiger Erwartung auf Hartmann, dessen Wangen sacht geworden waren. „Kennen Sie den Bagabunden?“ fragte er.

„Ja und nein,“ antwortete der Amerikaner. Er schlich an jenem Tage in mein Haus ein und stand plötzlich in meinem Cabinet mir gegenüber. Auf die Reklamation sich stützend, die ich mit einem seiner Verwandten besetzen soll, versuchte er unter Drohungen eine bedeutende Summe zu erpressen, was ihm freilich nicht gelungen ist. Ich zeigte ihm die Thür, verzichtete aber darauf, meine Diener zu rufen, weil ich einen Lärm vermeiden wollte, der meine Damen beunruhigen mußte. Er zog unter Drohungen ab und ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen.“

„Nannte er Ihnen seinen Namen?“

„Eugen Walraf.“

Der Beamte holte ein Notizbuch aus der Tasche und blätterte einige Minuten darin. „Richtig, da haben wir ihn,“ sagte er endlich. „Eugen Walraf, Brandstifter, fünfzehn Jahre Zuchthaus, Polizeilaufficht. Sind Sie mit diesem Manne nicht verhandelt?“

„Nein.“

„Dann berechtigt schon der Erpressungsversuch zu seiner Verhaftung. Er hat sich natürlich hier gründlich umgesehen, es läßt sich ja vermuten, daß dies der eigentliche Zweck seines Besuchs war.“

„Wollen Sie ihn denn daraufhin verhaften?“ Hartmann strengte Besorgnisse auf, die ihm die Verhaftung Walrafs nicht wünschenswerth erscheinen ließen.

„Ohne Bedenken!“

„Ihr Verdacht könnte dennoch unbegründet sein.“

„Das zu beweisen ist meine Sache,“ erwiderte der Commissar; „mit einem Menschen, der entsetzender Verbrechen wegen im Zuchthause gewesen ist und unter Polizeilaufficht steht, machen wir kurzen Prozeß. Ihre Mittheilungen geben diesem Verdacht ein sicheres Fundament, sie rechtfertigen die Verhaftung, die meine Amtspflicht mir nun gebietet.“

„Und ich werde als Zeuge gegen ihn auftreten müssen!“

„Beunruhigt Sie das?“ fragte der Beamte lachend.

„Ich verhehle Ihnen nicht, daß es mir unangenehm ist.“

„Aber Ihnen muß doch auch daran liegen, daß diese verwegenen Burken unschädlich gemacht werden. Das Verhör kann Ihnen nicht erspart bleiben, zumal Ihre Aussagen von großer Wichtigkeit sind.“

Der Commissar nahm nach dieser Bemerkung Abschied. Hartmann selbst ging, nachdem er die Anordnungen getroffen und von ihrer Ausführung sich überzeugt hatte, in das Douboir seiner Gattin, um ihr das Vorgefallene zu berichten.

Madame Celia hatte schon von der Hofe ziemlich ausführliche Mittheilungen erhalten, der Gedanke an den erschossenen Verbrecher war ihr fürchterlich. Die Erklärung ihres Mannes, daß dieser nur schwer verwundet und längst fortgebracht sei, beruhigte sie einigermaßen, aber immer wieder kam sie darauf zurück, daß sie jetzt unter diesem Dach keine ruhige Stunde mehr finden werde.

„Dann werden unsere Wünsche sich begegnen,“ sagte endlich der Amerikaner; „mir ist ebenfalls nicht nur die Wille, sondern diese Stadt verleidet. Zweimal hat schon ein Eindringling hier stattgefunden, jedesmal wurde mein Leben bedroht, ich mag mich solchen Gefahren nicht länger aussetzen.“

„Du willst die Wille verkaufen?“ fragte Madame Celia, während sie mit dem kassenden Battißsche die feuchte Stirn trocknete. „Und was dann?“

„Na, dann kehren wir ins Vaterland zurück.“

„Dann müßten wir aber ja allein hier zurückbleiben und ich möchte mich nicht von Ihnen trennen.“

„Ich erwäge nicht,“ erwiderte Hartmann achselzuckend.

solches Parlament. Weitschweifig ging Herr Preiß wieder auf die Vorkommnisse an der Straßburger Universität ein und ließ sich durch die Aufforderung des Präsidenten, zur Sache zurückzuführen, nicht im Mindesten führen, auch eine Rede des Statthalters mußte herhalten, um dessen Absicht, auf Grund des Diktaturparagraphen noch energischer gegen die Presse vorzugehen, zu beleuchten. Geheimrath Halle, der Namens der elsass-lothringischen Regierung die Abwehr führte, hatte keinen leichten Stand. Nicht nur der Sozialdemokrat Bued, sondern auch der mächtige Dr. Vieber stellten sich auf Seiten der Elsaß-Vorkämpfer, die ein „ordentliches Parlament“ verlangen können. Dr. Vieber war außerdem sehr verstimmt darüber, daß der mit Hilfe des Zentrums angenommene Antrag auf Aufhebung des Diktaturparagraphen von der Regierung nicht beachtet sei und ließ daneben einen Einblick in die geheimen Gründe seines Entgegenkommens gegenüber den Antragstellern thun, indem er lähn erklärte: Wollt ihr verhindern, daß die Klünder der Reichsländer in Frankreich französisch erzogen werden, so laßt die Brüder vom Herzen Jesu in den Reichsländern zur Erziehung zu, dann kommt bald Alles ins Reine. Richtiggestellt wurden die im Antrag enthaltenen Wünsche durch den Abg. v. Marquardsen, der darauf hinwies, die Reichsländer würden, wenn man ihrem Antrag nachgibt, das einzige deutsche Land mit einem Landtag sein, der auf Grund des geheimen, gleichen, direkten Wahlrechts gewählt würde. Die Debatte war sehr matt. Ueberall im Saal hatten sich laute Privatgespräche führende Gruppen gebildet, Herr v. Boetticher konferrirte eifrig mit den Zentrumsleuten und die Schlammröhre an der hinteren Saalwand waren fortgesetzt nicht besetzt. Das Ergebnis der Debatte war die Annahme des Antrags gegen die Stimmen der beiden konservativen Parteien und die der Nationalliberalen.

Türkei. Am politischen Himmel Europas, den von Osten her schwarze Wolken mehr und mehr zu verdünnern drohten, ist es jüngst wieder lichter geworden und zeigt sich heute sogar, vorläufig wenigstens, das Blau des Friedens. Wie bekannt, war unter den Mächten Meinungsverschiedenheit, ob man, nach dem Vorschlag Deutschlands, erst den griechischen Friedenspäpsten zur Ruhe bringen und ihn, nöthigenfalls durch eine Blokade, zur Räumung Kretas zwingen, oder ob man nach Englands Wunsch zuvor die Selbstverwaltung der Insel unter Oberhoheit des Sultans regeln solle. Jetzt

scheint nach überaus lebhaften diplomatischen Verhandlungen in den Mittelpunkt der europäischen Politik, zuletzt namentlich in Wien und London, ein Ausweg dahin gefunden zu sein, daß keine der beiden Maßregeln zeitlich den Vorrang erhält, sondern ihre Verwirklichung gleichzeitig erfolgt. Nach einer vorhergegangenen Aenderung aus Berlin meldeten am Donnerstag das Pariser Regierungsorgan „Matin“ und das Londoner „Bureau Reuter“ übereinstimmend, daß zwischen den Großmächten ein vollständiges Einvernehmen zur sofortigen Lösung der kretischen Frage erzielt sei. Noch am selben Tage würden in einer wichtigen Rundgebung die Großmächte, wie der „Matin“ weiter berichtet, Griechenland von ihrem Beschlusse der Sicherung einer Autonomie Kretas in Kenntniß zu setzen, gleichzeitig aber auch die griechische Regierung auffordern, unerschütterlich ihre Truppen von Kreta zurückzuziehen und auf eine Mobilmachung zu verzichten. Andererseits aber soll auch die Pforte aufgefordert werden, ihre Rüstungen gegen Griechenland einzustellen. Das Pariser Blatt spricht dabei die Hoffnung aus, Griechenland werde sich dem Willen der Mächte fügen. — Somit wären also jetzt die Gefahren, die dem europäischen Einvernehmen drohten, wieder beseitigt und es läßt sich erwarten, daß, wenn Griechenland wider Erwarten sich hartnäckig zeigen sollte, alle Mächte ausnahmslos, auch England, die nöthigen Folgerungen daraus ziehen werden. Hat doch erst jenen die britische Regierung durch ihren Ersten Lord der Admiralität, Goschen, zu verstehen gegeben, sie habe mit steigendem Vertrauen auf das Einvernehmen der Mächte geblickt, weil dieses die gegenwärtige schwierige Lage zu lösen vermöge und ihr Zusammengehen die Hoffnung und Sicherheit gewäre, eine große Katastrophe zu vermeiden. Im Uebrigen hält eine Zustimmung der „Domb. Nachr.“ die schlammröhren erforderliche Maßregelung Griechenlands nicht für schwierig; „Sobald die Kriegsschiffe der Großmächte bei Kreta die Ausschiffung von Vorräthen und Lebensmitteln nicht mehr gestatten, würden die Aufständischen mit sammt den gelandeten griechischen Truppen nach wenigen Tagen um Vros bitten und alle Bedingungen annehmen müssen, ohne daß ein Schuß gefallen wäre. Es würde dann einer Blokade des Piräus kaum bedürfen, obwohl dies das Wirksamste sein würde, um den unruhigstehenden und friedensverwehenden griechischen Hochmuths- und Großmannstempel auf die Knie zu bringen.“

Rumänien. Auf eine Anfrage in der rumänischen

Kammer, ob es wahr sei, daß die Ausrüstung der Armee sich in schlechtem Zustande befinden sollte, erklärte der Kriegsminister, daß die vier rumänischen Armeecorps vollständig ausgerüstet seien, die Befestigungen sich in ausgezeichnetem Zustande befinden und der Verteidigungsstand binnen Kurzem vollständig sein werde. Der Ministerpräsident fügte hinzu, er sehe keine Gefahr ernstlicher Verwickelungen, Rumänien verbleibe in den besten Beziehungen zu allen Mächten.

Korea. Das öffentliche Begräbniß der ermordeten Königin von Korea soll endlich, wie der koreanische, von Amerikanern in englischer Sprache herausgegebene „Independent“ vom 5. Januar meldet, am 5. April erfolgen. Hoffentlich wird das arme Volk, das dann schon anderthalb Jahre unter dem haltlosen und verderblichen Verbot der Beerdigung leidet, nicht wieder in seiner Erwartung getäuscht und auf eine fernere Zeit vertrübt werden.

Kirchennachrichten für Riesa und Weida.
Riesa: Dom. Estomiß, Vorm. 9 Uhr Predigt: P. Führer. Nachm. 5 Uhr Predigt: Diac. Bartsch. Vorm. 8 Uhr Beichte und Privatcommunion: P. Führer.
Weida: Dom. Estomiß, Vorm. 9 Uhr Predigt: Diac. Bartsch.

Das Wochenamt vom 28. Februar bis 6. März hat P. Führer.

Kirchennachrichten für Zeitzau und Adersau.
Dom. Estomiß (den 28. Februar). Zeitzau: Spätkirche 11 Uhr. Adersau: Frühkirche 1/9 Uhr.

Kirchennachrichten für Glaubitz und Schaiten.
Dom. Estomiß. Glaubitz: Spätkirche 11 Uhr. Schaiten: Frühkirche 1/9 Uhr.

Telephonische Feuermeldestellen.

Stadtrath (Rathhaus Hauptthür),	Fernsprechstelle Nr.	
Feuerwehr-Commando Riesa	1.	23.
F. A. Breitschneider, Elbterrasse	2.	21.
Hotel Kaiserhof, Kaiser Wilhelm-Platz	3.	34.
E. O. Balthar, Kuchel, Gartenstraße 33	4.	13.
Hotel Schiffscher Hof, Bahnhofsstraße	5.	33.
Rittergut Riesa (Köhlitz)	6.	39.
Händler & Schindler (Dampfmühle)	7.	7.
Rittergut Gröba	8.	45.
Bader, Gröba	9.	25.

Ein Haus mit schönem Garten ist zu vermieten in Moritz Nr. 7, an der Elbe.

Ein Mädchen, von 16 Jahren, aus guter Familie, sucht per 1. April oder später Stellung bei besserer Herrschaft. Beste Adresse niederyulegen bei Frau B. verw. Reinhardt, Bettinerstr. 29.

Waldvieh-Verkauf. Montag, den 1. März stelle ich einen großen Transport **besten Röhre u. Kalben,** hochtragend und mit Kälbern, bei mir zu soliden Preisen zum Verkauf.

Gröba-Riesa. Paul Richter.

150 Tille Mauerziegel, à Tille M. 22, ab Lommatzsch hat abzugeben **Dampfziegelei, Lommatzsch.**

Altmärker Milchvieh.

Donnerstag, den 4. März stellen wir einen Transport **der besten Röhre, Kalben,** sowie junge sprunghafte **Bullen** im **Sächsischen Hof** in Riesa zum Verkauf.

Poppitz. Gebr. Kramer.

Zu verkaufen steht wegen Nachsucht ein **Pferd,** Ardennen Nohrenkopf-Schimmel, 4 Jahre alt, gut und sicher ein- und zweispännig gefahren, bei **Wutsch. Kiessling** in Bahrenz.

Va. Mariafcheiner Braunkohlen offerirt in allen Sorten billigst ab Schiff.

C. Ferd. Herzig.

Die nicht eingelösten **Pfänder** der **Nummern 3701 bis 3980** gelangen nach dem 1. März cr. zur Versteigerung. **Leihhaus Riesa. O. Hommel.**

Bewährteste Erfindung

Blitzwische

von **Emil Masche, Cöthen** erzeugt mit wenig Bürstenstrichen einen prachtvollen, glänzenden, schneeweißen, schmelzigen Lack, der sich sehr sparsam und in das Holz besser und billiger als die sonstigen besten Wische der Welt. Nur in rothen Dosen à 10 und 20 A seht bei:

Robert Erdmann und Paul Kosehel.

Cylinderröl, Maschinerröl, Motorröl, Separaterröl, Nähmaschinerröl, Wagensett, Vaseline, Lederfett, Guffett, Fischtran, Russischen Talg, conch. Maschinensett, Maschinentalg, Sinteröl, Valvoline, Oulfant, Universalöl, Salzwöl, Percolenn, Gashöl, Saalstrigwachs, Saalstreupulver, Parkebodennachhilfe, Carbolennum empfiehlt zu billigsten Preisen in Riesa und umgeben **Ottomar Bartsch, Seifenfabrik.**

3 Riffenrover, gebraucht, gründlich vorgerichtet, Winkhofer und Seidel & Raumann, verkauft billig **Adolf Richter.**

Achten Hausfrauen! Verwendet nur **Brand-Coffee** als **besten und billigsten Coffee-Zusatz** und **Coffee-Ersatz.** Zu haben in den meisten Colonialwaaren-Handlungen.

vielleicht kann diese Trennung auch vermieden werden. Ich fange an, Mißtrauen gegen den Bankier zu hegen; ich vermuthete, daß er in der letzten Zeit große Verluste gehabt und daß mit meinem Gelde diese Verluste ausgeglichen werden sollten. Zu solcher Speculation aber lasse ich mich nicht benutzen und erhalte ich die Gewißheit, daß meine Vermuthung begründet, dann werde ich ohne Zögern die Verlobung wieder lösen.“

„Gütiger Himmel, eine Hiobspost nach der anderen!“ seufzte Madame Celia, „und Kardorf?“

„Er ist der Freund Volheim's; hat der Eine mich betrogen, so trau' ich auch dem Andern nicht.“

Der Stadtrath hatte kaum die Mittheilungen des Hirschweiders vernommen, als er auch sofort sich beiläufig den Heimweg antrat. Er theilte die Befürchtungen der Wittve Fernstod. konnte er doch das heftige Temperament Waltraf's, das an einmal gefahnen Beschlüssen mit jähem Eigensinn festhielt.

Er fand den hageren Mann mit dem Kinde allein in dem Wohnzimmer. Waltraf wollte sich erheben, aber der Stadtrath bat ihn, sitzen zu bleiben und sich in keiner Unterhaltung nicht lösen zu lassen. „So ist es recht,“ sagte er in vertraulichem Tone. „Ich habe auf Ihren Besuch schon lange gewartet, nun wollen wir noch ein Stündchen verplaudern.“

Waltraf hatte die Brauen finster zusammengezogen, er schüttelte ablehnend das Haupt. „Ich bin nicht deshalb gekommen,“ erwiderte er; „ich wollte nur Anna noch einmal sehen und Abschied von ihr nehmen.“

„Abschied? Wozu das?“

„Weil ich sie sobald nicht wieder sehen werde.“

Anna legte ihre Hand auf seinen Arm und blickte ihm voll ängstlicher Erwartung ins Antlitz. „Weshalb sollte ich Dich nicht wiedersehen?“ fragte sie.

„Ich werde vielleicht verreisen.“

„Aber dann kommst Du doch nach einigen Tagen zurück, dann kommst Du diese Stadt für immer verlassen? Dann nimm ich mit; so gut ich's auch in diesem Hause habe, ich bleibe

nicht hier, wenn ich Dich niemals wiedersehen soll. Du warst der Erste, der sich des armen Kindes annahm und konntest Du mich auch gegen meine böse Mutter nicht beschützen, ich vergesse doch nimmermehr, was Du mir Gutes erzeigt hast.“

Waltraf wandte das Antlitz ab, um dem forschenden Blick Anna's seine Verlegenheit zu verbergen.

„Vielleicht ist auch nicht nöthig, daß ich die Reise mache,“ sagte er; „für jeden Fall wollte ich Dich noch einmal sehen und mit Dir plaudern. Du hast hier ein gutes Kind gefunden, sei brav, gehoriam und dankbar, dann wirst Du hier immer eine Heimath haben.“

„Das habe ich versprochen und ich werde mein Versprechen gewissenhaft erfüllen,“ erwiderte der Stadtrath, der inzwischen die Haushälterin beauftragt hatte, eine Flasche Wein zu bringen. „Wohin wollen Sie denn reisen?“

„Das sind meine eigenen Angelegenheiten.“

„Na, na, fahren Sie nicht gleich auf, es ist nicht Rengier, was mich bewegt, die Frage, an Sie zu richten, ich meine es wirklich gut mit Ihnen, wenn Sie auch daran zweifeln. Das Kind ist müde und schläfrig, ich denke, wir schicken's zu Bett.“

„Ich gehe nur dann, wenn Du mir versichst, morgen oder übermorgen wiederzukommen,“ wandte das Kind sich zu Waltraf; „Du mußt hier bleiben.“

„Ich weiß nicht, ob ich Dir das Versprechen geben kann,“ unterbrach er das Mädchen; „mein Schicksal hängt nicht von meinem eigenen Willen ab.“

„War der böse Mann wieder bei Dir, der schon einmal Dich zu einem Verbrechen verleiten wollte?“

„Still — was verziehst Du davon?“

„Ich fürchte jenen Mann, er wird Dich verderben, wenn Du seinen Worten folgst.“

Waltraf strich mit der Hand über seine Augen und athmete tief auf, er konnte sich nicht verhehlen, daß in den Worten Anna's ernste Wahrheit lag. „Geh jetzt zu Bett,“ sagte er nach einer Pause; „bleibe ich hier, so besuche ich Dich wieder, das verspreche ich Dir.“

„Und Du sagst jenem Manne nicht?“

„Rein! Das ich thue, das thue ich aus eigenem freien

Willen und begreift Du es auch jetzt noch nicht, später wird es Dir klar werden.“

Das Kind war nicht beruhigt, als es Abschied nahm. Waltraf wollte ihm kein bindendes Versprechen geben, es bat ihn noch einmal, dem bösen Versucher zu widerstehen; dann sagte es den Weiden gute Nacht.

Der Stadtrath hatte seine Pfeife gefüllt und angezündet, er blies seinem Gaste eine dicke Rauchwolke in's Antlitz.

„Sie waren bei dem Amerikaner?“ fragte er.

„Woher wissen Sie es?“ erwiderte Waltraf, in dessen Innern die schlummernden Leidenschaften wieder erwachen wollten. „Haben Sie mir nachgeforscht?“

„Nicht doch, ich muß ja vermuthen, daß Sie nach unserer letzten Unterredung hingegangen sind, um sich zu überzeugen, ob meine Vermuthungen begründet waren.“

Waltraf nickte zustimmend. „Sie waren es,“ sagte er mit dumpfer Stimme; „hätte ich mich nicht davon überzeugt, so würde ich mir eine Demüthigung dadurch erspart haben.“

Der alte Herr sah ihn mit wachsendem Erschrecken an. „Sind Sie fest überzeugt, daß dieser Mann Ihr Schwager ist?“ fragte er.

„Er selbst hat es zugeben müssen.“

„Na, das war bitter für ihn, sehr bitter, da begreife ich, daß er Sie nicht freundlich empfangen hat. Er soll Ihnen das Vermögen Ihrer Frau zurückzahlen, warten Sie nur, wir werden seinen Hochmuth schon beugen.“

„Wenn Sie das fertig zu bringen glauben, dann befinden Sie sich in einem gewaltigen Irrthum,“ spottete Waltraf; „ich habe dieses Vermögen geerbt und nichts weiter erreicht, als daß er mir mit der Polizei drohte.“

„Das hat er gewagt?“ rief der Stadtrath entrüstet. „Sie müssen einen Proceß gegen ihn anstrengen, ihn zwingen, das Geld herauszugeben, das Gesetz wird Sie schützen.“

„Das Gesetz?“ erwiderte Waltraf bitter. „Ich verspreche mir von diesem Schutze nichts, ich habe auch kein Geld, um einen Proceß zu führen.“

„Aber was wollen Sie nun thun?“

(Fortsetzung folgt.)

Tagegen ist ihr Vater nicht getroffen und einen Augenblick später ist auch er dabei, in größtem Alter über den gut gekohnten Boden dahingezogen. So findet Denis sie, wenn er nicht lachend, ganz lebend, und den Lufel in seiner besseren Luft so glücklich wie er wünschlich von Herzen noch ist.

„Wart' einen Augenblick, mein Junge, wir haben noch eine Tour zu machen. O. Nora, nicht zu schnell; Du wählst Deinen Papa zu Tode tragen! Du, Denis, hast Du je irgend-wo gesehen? Was das für Katastrophe genügt?“ fragt er mit väterlichem Wohl.

„Nun, Nora!“ lacht Nora. „Wie willst Du noch weiter kommen?“ ruft der junge Mann hoch erheitert; „Du hast Dich erschlossen, mich zu begleiten?“

„O, nicht so eilig!“ ruft sie ab. „Ich muß doch Bescheidungen treffen, die ich reife, wenn — wenn ich es überhaupt thue.“

„Überlege nicht länger; weilsich mir jetzt, daß Du der Einladung meiner Mutter folgen wirst.“

„Nun ja,“ stimmt sie leise zu.

„Und warum? Kann ich ihrer Einwilligung habe. Doch, wird es das Beste sein, daß ich zu Mama's Hüfte noch Pause esse und dann zurückkehre, um Nora zu holen. Warte, Comrade?“ In einer Woche?“

„Ja drei Wochen; nicht eine Minute früher.“

„Das wird was recht in den August hineinbringen; aber so ist es denn. Laß was den jüngsten für meine Rückkehr festsetzen, und Togo darauf wirst Du bereit sein, mit noch weiter zu folgen, nicht wahr?“

„Wie Du willst,“ versetzt Prinzessin resigniert. „Wenn Ihr es Bede für richtig haltet, daß ich mich in der Welt umsehe, so sage ich mich der Hebräer. Obgleich es mir ein dunkles Mädel ist,“ schloß sie mit einem Melancholie ihren Vater betrachtend, „wie Du, lieber Papa, ohne mich weiter kommen willst.“

„Ich werde nicht weiter kommen,“ versetzt, heftig das nicht. „Ich werde bleiben, wo ich bin — doch nicht gehen bleiben — bis Du zu mir zurückkehrst.“

Lehntes Kapitel

Die Zeit, welche in seinen glücklichen Tagen nur zu leicht- säßig und schnell verfliehet, scheint seinem Prinzchen in den nächsten drei Wochen langsam während herzugehen, obgleich sie sich das nicht merken will. Aber nie bisher lagen die Stunden so drückend auf ihr, nie vorher waren ihr die täg- lichen Pflichten ihres jungen Lebens so unwillkürlich vorge- kommen. Indessen, Alles nimmt ein Ende, auch die golden- de Zeit, und endlich ist der Tag erschienen, welcher Denis noch Beurlaubung zurückbringen soll.

Prinzchen, in einem kostbaren Gewande, einen ganz neuen Kleide, ausgestattet unter denen, welche sie für ihren Besuch bei Madame Delaney gefertigt hat, erscheint lebend- lich und ein wenig kühler als gewöhnlich. Den ganzen Morgen empfindet sie eine gewisse Unbehaglichkeit, die zu ver- bergen sie sich bestmöglich bemüht und welche sich besonders in dem lebhaften Gespräche äußert, daß die Eltern sich gehen und es schon immer sein möchte.

Sie ist ihnen ganz erköpft vom langen Warten, als endlich die alte Uhr in der Halle zwei schlägt, die Stunde, zu der er einzutreten muß.

Geht, er kommt überhaupt nicht — irgend etwas hat ihn zu Hause zurückgehalten? Ihre großen Augen blühen traurig, ein wehmüthiger Zug legt sich um ihren Mund.

Aber was ist das? Ein Wagen! Ganz gewiß! Und wie durch Zauber weicht die Wolke von ihrem Antlitz; ihre Wangen röthen sich, ihr Blut kocht. Wie der Wind weht sie durch die Halle, reißt die Thür auf, eilt die Stufen hinunter.

Ja, da steht er vor ihr. Einen Augenblick zögert sie, fragt sie sich, ob es auch statthalt ist, einen jungen Mann zu umarmen. Wenn ihr der Gedanke kommt, so muß er doch ihren Entschluß, Herr hohen Freude weichen. Alles in dem Wund schlagend, Alles vergessend bis auf die eine süße Gewißheit, daß er zurückkehrt, um ihre Arme wieder umarmen zu können, schlingt sie ihre Arme um seinen Nacken und preßt ihre weiche Wange an die seine.

„Du bist Du wieder!“ ruft sie laut. „O komm hinein, komm hinein! Papa wird ebenso glücklich sein wie ich. Wie hübsch Du aussiehst!“ und sie stellt ein wenig zurück, um ihn besser betrachten zu können, befallt aber seine Hand in der ihren. Das ist ein neuer Kuß, nicht wahr? Du bist ja wieder! Nun, mein Kind ist auch neu. Wagt Du es leben — sehr ich gut darin an? O lieber, ich war so ein- sam ohne Dich; wie wohl ist es mir, Dich wieder zu sehen!“ versichert sie lächelnd und mit einem kleinen Seufzer der Erleichterung.

Diese offene Kundgebung ihrer Herzenstheile, wie sie so deutlich aus ihren ungeschützten Augen leuchtet, daß belauche sinnliche Augenblicke ihres Lebens, Alles bezeugt, daß, wenn sie ihn liebt, sie sich dessen sicher nicht bewußt geworden. Er ist ihr Vater, ihr lieber Freund, aber als ein einziger Geliebter hat sie keinen noch nicht gekannt. Für Denis scheint ihr von jeder Schwärmerheit jedes Bewußtseins der Ausbruch eines vollkommen unberührten Herzens zu sein. Auf die Begrüßung findet er keine Antwort; im U, als ob ihm die Stimme verjage. Nach einem ersten lebensschmerzlichen Ent- zücken, als seine Arme sie umschließen, war ein Gefühl von Verwirrung über ihn gekommen, jetzt genug, ihn völlig ver- summen zu lassen. Nicht und still folgt er ihr in die Halle.

„Nun,“ sagt sie, stehen bleibend und ihn anschauend, „ich glaube, Du bist kein Mädchen mehr, nicht wieder zu sehen. Wie schön, wie unglücklich Du aussiehst. Ist es möglich?“ — und sie wendet die Hände — „Hätte es Dir leid, gekommen zu sein?“

„Nein, das wäre von allen Dingen wohl das am wenigsten Mögliche,“ entgegnet er mit einem Versuch zum Lächeln. „Aber — ich habe Kopfweh — nichts weiter!“

„Schmerz genug!“ ruft sie beschwermend. „Geht in Papa's Arbeitszimmer — Du wirst ihn dort finden, und ich will Dir eine Uebersetzung bringen, und später wollen wir einen hübschen Spaziergang in der Röhre machen; das wird Deinem Kopf wohlthun.“

(Zweitergang folgt)

Denk- und Sinnenprüche.

Laß dich nur in nichts demen	Was sollst du heute lernen
Was Träumen!	Nur morgen?
Sei still!	Der Sinn
Hier wart' es liegt	Wacht Alles für
So ist vergrüßelt	Der geht auch die
Wart' nicht.	Des Tages.
Es war in alten Stunden	
Ohr Wandeln,	
Stel' dich!	
Was steht dich gegen,	
Das ist und best!	
Das Beste.	

Paul Stemming

Druck von Zanger & Winterlich in Wien. Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Wien.

Erzähler an der Elbe.

Belegblatt. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 9. Niesner, den 27. Februar 1897. 20. Jahrg.

Prinzchen.

Erzählung von Mrs. Hungerford. Autorsitzte Uebersetzung von F. Wellmann.

Diese schöne, schneidige Rede übertrug den armen Denis beinahe, besonders durch ihren jungen Hochmut; aber er nimmt sich zusammen und ruft erwidert: „Nora! ist es möglich, daß Du mich so falsch beurtheilst? Meine Geliebte — ja — mein liebes Mädchen, begreift Du denn wirklich nicht, was ich eigentlich meine, wenn der wahre Unterschied liegt? Daß Du das Richtige bist, die Hebräer Schatten! O Nora, sieh mich an! Sage, daß Du mir glaubst!“

„Ich will nicht! Ich thue es nicht!“ und jetzt läßt sie endlich die beiden großen Thränen von ihren Wimpern und gleitet langsam über ihre Wangen. „Ich weiß, daß Du das Alles nur sagst, um mich zu trösten,“ schluchzt sie leise!

Nur durch einen kurzen Krampf beynahgt Delaney sein heißes Verlangen, sie in die Arme zu schließen und das traurige, schmerzgequälte Gesichtchen an seine Brust zu drücken. Konnte es in der ganzen weiten Welt etwas Schöneres geben als dieses Kind? O, daß er feel wäre und um sie werden — sie gemüthlich umste! O, daß er sie nie gesehen hätte! Wie ge- lichen war sie so schön, nun es doch viel zu spät war, in sein Leben getreten, um die heitere Ruhe, in welcher er leben und Frieden zu finden gelehrt hatte, zu zerstören, ihn, der bis dahin nichts wußte von dem höchsten Gut, der noch nichts ge- litten hatte von der Erde bittersten Qual! — Nun ist seine Geliebte dahin, sein Frieden zerstört; das Kind ist ihm jetzt eine verachtete Hölle, und hier steht die Liebe ungeliebt wartend — wäre es möglich, daß sie, auch sie seiner harte — noch irgend, mit Weiden auf dem Gippen und Wäldern im Bild und unkenntlich mit jenem gottlosen hebräischen Schmeiz, den die Menschen Verdrüßlichkeit nennen?

Solche Gedanken bewegen ihn, während er ihre Thränen abwischen sieht, aber als er spricht, ist seine Stimme ganz leise, doch vollkommen wahr.

„Gleich nicht. Ich kann es Dir zuschreiben, wenn Du willst. Du liebst, einseitiges Ding, wenn ich wirklich solcher Meinung wäre, hätte ich denn wohl die Eltern haben können, sie vor Dir anzukündigen?“

Dies erweckt sich als ein vortheilhaftes und überzeugendes Argument. Prinzchen wackelt und der Himmel wird wieder hell. Sie kommt jetzt etwas näher zu ihm heran, als ob sie reden wollte, und dann, doch zu schüchtern, geht sie lang still, fast einen leinen weißen Hochmut mit Finger und Daumen und weicht ihn und herum und hin und her.

„Nun?“ fragt Denis, einen Seufzer unterdrückend. Wie schwer, die Grundsätze eines Herzens so nahe zu haben und dabei zu fühlen, daß er sie nicht erwidern darf, noch näher zu kommen. „Nun?“

„Denis, sage mir eines, bitte, aber ehrlich, hörst Du? Hast Du mich für hübsch?“ so fragt sie unter heftigen Thränen.

„Das ist ein viel zu armer Wort!“ erwidert Denis, lächelt er die kleinen schlanken Finger von dem still kalten den Krampf nimmt und sie an seine Lippen drückt. „Wenn Du

fragst: Hübsch Du mich für lebend, erwidert, so kann ich Dir eher antworten.“

„O nein,“ lächelt sie, angestrengt überredend, „daß ich zu viel gesagt. Meine Mutter war schön, aber die Leute sagen, daß ich ihr nicht besonders ähnlich bin, daß ich mehr Papa's Familie gleiche, daß heißt auch Vater; die meisten? Wie seltsam das wäre, wenn ich Dir glück! Thue ich das?“

„Ich kann wohl sagen, daß ich mir oft geschmeichelt habe, das thun wie Alle, aber, das darfst Du mir glauben, nie bis zu dem Grade!“ versetzt Denis lebend.

„Nun,“ behauptet Prinzchen mit Aufschrei, „ich will es mir wieder ein, daß ich keine Krone, als ich mein Haar vor dem Spiegel machte, eine Krone für mich bei mir ent- deckte, und zwar muß es die mit Dir gewesen sein. Komm doch herher,“ und um bei der Hand fassen, führt sie ihn zu einem nahen Seiten Tisch, der zwischen Parterreau und Treppen sich hübsch im Sonnenlichte wärmt.

Nur beugt sie sich vor, um das Schmuckstück und unwill- kührliche Blick ihrer Krone prüfend zu betrachten. Denis, neben ihr stehend und über ihre Schulter blickend, kann das glänzende Bild sehen, welches ihre reine und vollkommenen Schön- heit höchst mangelhaft zurückbleibt, und er wendet sich un- geduldig wieder zu dem lebenden Original. — Es kommt ihm plötzlich ein unwillkürliches Verlangen — es ist eine Er- innerung an seine Schulstubezeit — auch wird er dadurch ihrer Gedanken ablenken — und sie von hinten um die Taille ihrer Gedanken ablenken — und sie von hinten um die Taille fassend, hebt er sie über den Rand des Tisches, hält sie einen Augenblick so und glebt sie dann auf die rechte Seite zurück.

„O Denis!“ ruft sie wütend erwidert; denn laßt sie und schaut zurückwendend ihn leuchtenden Augen an. Ihre Wimpern drückte an seinen Schultern. So nahe war sie seinem Herzen noch nie; seine Pulse klopften an zu rasch, seine Augen glühten. Er beugt sich über sie, näher, näher, und dann ist er seine Arme von ihrer Gehalt und tritt zurück, stumm und mit bleidem Gesicht.

„Bist Du erschrocken?“ fragt sie leise. „Dochst Du wirklich, ich würde zurückfallen?“ Ah, das war denn ge- recht! Aber Du magst wissen, daß ich so leichtgläubig bin wie eine Gans.“

In diesem Augenblick wird ihrer selber Aufmerksamkeit auf eine Frau gelenkt, die den Weg von der anderen Seite herkommt.

Neutes Kapitel

Sie ist ein Welt mit neuen Zügen, etwas gebogen und einladend wie all die armen Bauern in Irland. Ihr Kopf von diesen kleinen Wollentopf ist kurz und überall ge- rüst, und weder Schärpe noch Strümpfe schämen ihre Füße, die, obgleich wunderbar klein, so rauh und hart sind wie der stielige Fuß, den sie beschreiben.

Als diese Frau Nora sieht, beschleunigt sie ihren für eine Weile von fünfzig Jahren noch ungerecht behenden Schritt.

„Ah, Biddy, bist Du es?“ sagt Nora, ihre überaus, aber freundliche Frage mit heileren Lächeln begleitend. „Guten Morgen, Frau Ebers,“ begrüßt sie, „entgegen die Frau unterwürdig, will der in Südbland den Namen der

Gutherrschafft gegenüber allgemein wässigen Ansehe. Es giebt keine glänzenderen Vertreter der Aristokratie als die adelichen Bauern. „Soban Sie's eilig, Fräulein Nora? Komme ich mit Ihnen ein Wöchlein hersehen, Fräulein?“

„Doch nicht Schlimmes mit dem kleinen Verrath?“ fragt Prinzessin besorgt.

„Nein, Fräulein, Gott sei Dank, er wird höchst besser. Aber sagen Sie mir, ich möchte den Herrn sehen; ist er oben?“

„Er meint Bellshof, nicht den Himmel.“

„Ich verließ ihn dort vor ungefähr einer halben Stunde. Was wolltest Du denn von ihm, Eddy?“

„Fräulein, nur einen Strohm, ein Stämmchen, weiter nicht. Ich dachte, er würde mir gewiß einen aus dem Walde holen, wenn er wüßte, wie sehr ich ihn besuche. Die Dachstühle gehen aufeinander, aber wenn ich etwas zum Unterbreiten bekommen könnte, möchten sie wohl noch ein Jahr halten. Der Herr, Gott segne ihn, ist gut gegen und alle, und wenn Sie meinen, Fräulein, daß er ihn geben würde —“

„Ich weiß, daß er es thut. Alle Dich, Eddy, er kamte ausgehen,“ und mit freudlichem Kopfnicken erwidert Nora den ehrerbietigen Wunsch der armen Frau.

„Wird Dein Vater den Baum geben?“ fragt Denis neugierig, als sie außer Thoreweite sind.

„Ja, natürlich.“

„Aber ich glaube noch dem, was er sagte, daß er ärgert sich über die Leute hier und eher geneigt, hart gegen sie zu sein, und —“

Da richtet Prinzessin einen Blick voller Enttäuschung auf ihn: „Und Du hast vier Tage lang mit Papa zusammen gelebt und kennst ihn noch nicht? Er vermag keine Bitte abzuschlagen; er ist so gut wie ein Vater zu ihnen. Natürlich wird sie den Baum bekommen, und wenn die Leute alle beschuldigt sind, wird er sehr wahrscheinlich selbst hingehen und ihn ihr holen.“

„Ich verstehe,“ sagt Denis nachdenklich. „Woher wollte sie das Stämmchen doch?“

„Ihr Doch auszubessern, weil es einzufliegen bricht. Sie verlangt nicht die Herstellung derselben — beachte das wohl —, sie bittet nur um eine Stütze dazu. Papa wird vor dem Winter für eine ordentliche Ausbesserung sorgen, wenn — wenn er das Geld dazu hat; aber es sind so viele schadhafte Dächer — die Häusern unserer armen Pächter, und sie sind sie so traurig.“

„Wie Du diese Dinge Dir zu Herzen nimmst,“ bemerkt er, indem er sie sorgfältig betrachtet.

„O diese armen Geschöpfe, was sie dulden, wie sie leben!“ ruft sie plötzlich erregt. „Niemand weiß es, außer denen, welche unter ihnen leben, und die nicht einmal immer. Warum sollte ich mir das nicht zu Herzen nehmen? Bin ich nicht von Fleisch und Blut wie sie? Was ich nicht für sie empfinden? Und täglich ständlich muß ich an ihr Elend denken. Erst vergangenes Winter kam ein Mann zu Papa, ihn um Arbeit zu bitten, und er ergabte sich, die Hütte, in welcher sie wohnten, hätte ein so durchlöcheretes Dach, daß der Regen sie gänzlich durchschlug, jeder wenn sie zu Bett lägen, ihn, sein Weib und ihre drei kleinen Kinder. „Nun, wenn er um Arbeit für Morgen an seine Arbeit zu gehen hätte, hätte er sich so erkauft in ihrem Bett, daß es ihm eine Erleichterung wäre, da heranzukommen.“

„Aber Himmel, was für eine traurige Geschichte!“ bemerkt Delaney halb unglücklich.

„Das ist aber noch gar nichts. Oder das Uelsteige. Jurek hat ein kleines Kind; das war damals, als er zu Papa kam, ihn ansiehend, ihn legend ein Stütkchen und Arbeit

in Ballstuck zu geben. Wir sind selbst jämmerlich arm,“ sagt Prinzessin mit Thränen in den Augen, „aber wir beschaffen ihm die Hütte, ein kleines, kleines Dach nur, in dessen konnte wenigstens der Regen dort nicht eindringen. Er kam und nahm sie in Besitz; aber eine Woche später suchte seine Frau, nach in Folge des Mangels und der Kälte und der Nässe, die sie in jenem andern Hause erduldet.“

„Aber der Eigenthümer dieses schrecklichen Hauses — ging der frei aus, ungekocht?“ fragt Denis erregt. „Was berechtigt einen Gutsherrn, seinen Arbeiter eine so elende Hütte zum Aufenthalt zu geben? Und solch einen Durschen soll man noch einen Edelmann nennen?“

„Ich thut es nicht,“ entgegnet Prinzessin ruhig. „Ich wollte ihn gerächt; und er war auch wieder ein Gutsherr noch ein Edelmann. Er war ein Pächter; das sind immer die Schlimmsten. — Du meinst, wie sei ein einziger, ein Ausnahmefall; keine Frage! Sie sind immer so arm und so geduldet, daß es mich erbaunt; und nichts geschieht für sie — nicht. Wenn ich Königin Victoria wäre —“

„Was für eine kleine Rebellen Du bist.“

„Gewiß nicht; Du überschätzt mich. Ich hoffe und verabsichere all diese schrecklichen Leute, welche das Volk zur Rebellion und zum Mord aufreizen. Ich verachte durchaus diese Verbindungen, die Landlügen und ihren „Rechnungsplan,“ wodurch unser so schon verarmtes Volk gänzlich zu Grunde gebracht wird. Wirklich,“ und sie sieht ihn groß und ernst an, „ich denke an nichts und grübele über nichts Anderes als über die Möglichkeit, die elende Lage unserer Arbeiter und ihrer Frauen zu verbessern.“

„Austhätlich meinst Du, wären sie,“ ruft sie erregt fort: „O, Du verkehrst sie nicht, wenn Du sie so nennst. Ich habe immer gesagt und werde doch beharren, daß sie den Herzen ein sehr treues, loyales Volk sind, das seine Dankbarkeit hätte, seiner Herrschaft zu danken, wenn ihm nur ein klein wenig Freundschaft erwiesen würde. Wenn nur ihre Königin —“

„Aber, ich bitte Dich, Nora! —“

„Was ist denn — ich will mich in keiner Weise aufreißend zeigen, aber es scheint mir so traurig, daß für Irland niemals das geringste Entgegenkommen da ist. Es könnte es und zu die Hand nach ihm ausgestreckt werden; aber England wird vorgezogen und Schottland ist reich in der Liebe seiner Königin, und Irland wird kalt bei Seite gelassen. Es würde so leicht sein, sie für und wieder zu erheben, Wärme mit geringem Kosten geschickt, und das würde, davon bin ich sehr überzeugt, allen gegenwärtigen Elend vorbeugt haben. Kurz, wenn ich eine Königin wäre,“ und dabei wendet sie ihr häßliches Köpchen etwas hoch zurück, „so würde ich es für meine Pflicht halten, zu allen meinen Unterthanen gut zu sein, und ich würde auch daran denken, wie viele tapfere Soldaten, wie viele berühmte Staatsmänner aus diesem verachteten Volk mir ihre Herzen, Arme und Köpfe hingewacht haben!“

„Was, Du wußt doch einräumen, daß sie in letzter Zeit Anseh zu Verachtung gegeben haben.“

„Sie sind leicht zu beschaffen und leider ebenso leicht mißtraut. Aber wie anders würde es gewesen sein, wenn sie die rechten Führer gehabt hätten!“

„Es wird ihrer Sache keinen Gewinn bringen, wenn sie ungeschicklich sich verhalten und weislose Mädchen schlagen oder ihren Schlingen legen und sie hängen,“ bemerkt Denis scheinungslos.

„Gewiß ist ihr Thun unrecht; aber Ihre verdammte Hölle der Weisigen halber. Die Leute hier herum sind so geduldet, so fremdbüch und so bejammerswerth arm. O, wenn Papa

und ich reich wären, so würden wir etwas für sie thun, aber —“

„traurig den Kopf schüttelnd — „wir haben keinen Pfennig.“

„Dies scheint doch eine gute Befugnis zu sein?“

„Wohl, aber wir haben kein Geld, sie ordentlich zu bewirtschaften, und daher trägt sie und kann das zum Leben Nötige. — Ich habe keine fröhliche Gesellschafterin, nicht wahr?“ sagt sie darauf und ihr fremdbüchiger Blick richtet sich denwegen um Entschuldigung.

„Jedenfalls die beste für mich,“ entgegnet Denis ernst. „Sie hat sich ihm neben von einer neuen Welt gezeigt und ihm einen Einblick genährt in die unendliche Mannigfaltigkeit ihres Wesens.“

„Sage mir,“ ruft er jetzt, einem Impuls nachgebend, den er nicht hätte erlösen können, „machte Dir schon einmal jemand einen Antrag?“

„Einige würde eine solche Frage verlegen gemacht haben, Andere hätten sie höchst verachtend gelächelt. Für Prinzessin ist es eine einfache Frage, nicht weiter.“

„Nicht nie!“ antwortet sie schnell. „Und ich bin herzlich schon neuwärtig geworden! Ist es nicht arg?“ Es liegt keine etwas Bedenk in ihrer Stimme. Warum soll sie ihren Gesellschafter nachsehen? „Du bist ein Jüngling, jünger als ich, nun ich in Indien seit vorigem Herbst verheiratet. Aber vielleicht gehöre ich nicht zu der Art von Mädchen?“ fragt sie besorgt.

„Zu welcher Art Mädchen?“

„Zu den ansehnlichen zum Beispiel. Hast Du es für möglich, daß einmal jemand mich fragen wird, ob ich ihn heiraten will?“

„Ich halte es für wahrscheinlich,“ giebt er trocken zurück.

„Nun,“ sagt sie niederschlagend, „es müßte denn der Schlichter oder der Vater oder der Richter sein, sonst würde ich hier Nirgend.“

„Möchtest Du verheiratet sein?“ fragt er scharf, indem ein ganz ungeschickliches Gefühl von Nora gegen sie in ihm aufsteigt.

„Ich möchte sicherlich keine alte Jungfer werden! Die ist meiner Meinung nach ein sehr bedauerndes Geschick, doch das meiner Lebens wollte. Ich möchte mir nicht so abfingend verkommen. Papa sagt, ich brauche mich nicht zu kümmern, denn das läge nicht im Blut; es hätte nie eine alte Jungfer in der Familie gegeben — und er kann sich aller seiner Gesandten und einer ganzen Menge von Cousinen erheben — vom ersten bis zum einundzwanzigsten Grade.“

„Das giebt einem Erfahrung und muß Dir eine große Betrügnung gewähren.“

„Ja, aber es ist doch nicht überzeugend. Jedes Verbrechen muß einen Anfang haben, und mir ist, als ob ich dieses begehen würde, als ob ich die alte Jungfer der Delaney werden sollte. In manchem Falle wäre das ein wirkliches Kommen, da ich nicht einmal die traditionellen Reffen und Nichten haben werde, an die ich meine verheiratete Liebe verheißenden könnte. Das ist unbillig, nicht wahr? Ich meine, wenn ich so herabgewürdigt werden soll, so hätte mich das Geschick wenigstens mit verheirateten Geschwistern ausgestattet. Wollen.“

„Darüber laßten sie Beide, aber Delaney's Freßlichkeit kommt ihm nicht recht von Herzen.“

„Ja Bestie,“ sagt er langsam und wie gegen seinen Willen, „wirst Du Andere sehen außer Schlichter und Vater. Du kannst Du wählen.“

„Ja, wenn ich hincombe,“ entgegnet sie menschlichen.

„Und Du willst, Nora, nicht wahr?“ Er hält sie an der Thür zurück, da sie gerade im Begriff sind, das Haus wieder zu betreten.

„O, ich weiß nicht! Ich muß es mir überlegen!“ ruft sie nachsinnig, indem sie ihm zurückgeht.

Neuntes Kapitel.

Ob sie es that oder nicht, mag dahingestellt bleiben, aber wenn sie es verachtete, dem Gedanken nachzugehen, so stellt ihr Vater seinerseits lange und tiefe Betrachtungen darüber an, welche dazu führen, daß er sich am Abend Nora ins Wohnzimmer holt und in Gemüth selbsterwehnen erleichtert:

„Nicht, ich habe gedacht,“ und legt sich behutsam auf die Kniechen eines besonders alten Stuhls.

„Nein!“ ruft seine Tochter unerschrocken.

„Ich habe über diesen Versuch nachgedacht und ich meine, Du mußt ihn. Wirklich, Dorothea, es ist möglich, daß wir an Deine Heirat denken und darüber, schließlich zu sein. Ich weiß die Trennung wird uns beiden schwer auskommen, aber Deine Tante ist eine ehrsüchtige Frau und kann Dich in die Welt einrichten, lass Dich, sollte ich meinen, gut verhalten. Deins höchst zu denken, daß Du einem reichen Mann heirathen müßtest.“ sagt er langsam langsam.

„Wirklich?“ fragt Prinzessin ängstlich. „Wahrscheinlich, daß Du ihn so reben läßt. Papa! Und — und ich gehe auch nicht; ich kann keine Freunde anführen.“

„Schöne Dich! Du wädest Dich in kurzer Zeit an sie gewöhnen.“

„Nachdem ich halb todt gestorben! Ihre Worte würden nicht meine Wege sein; sie würden mich langweilen und ich würde wunderlich erscheinen, und wenn ich finde, daß sie über mich lachen,“ — dabei traten ihr Thränen in die Augen — „so würde ich sie hassen!“

„Und das mit Recht,“ versichert Väterchen komisch.

„Ich möchte den sehen, der es wagen wollte. Schick ihn zu mir, weiter sage ich nicht.“

„Es würde kein Er sein,“ sagt Prinzessin mit einem prophethischen Seufzer; „es würde ein Sie sein.“

„Nun, Dorothea. Sei nicht so niederschlagend. — Nora,“ und er wendet sich plötzlich mit Besorgnis zu ihr, „kannst Du tanzen?“

„Wie ein Vogel!“ erklart Prinzessin bescheiden und lachend auf. „Denn Du, daß dort getanz werden wird, Papa? Darin bin ich ganz einverstanden, denn ich pflegte im vergangenen Winter an jedem gesellschaftlichen Nachmittage mit mir in der großen Halle zu wagen; weißt Du nicht? Ja, ich kann tanzen, das weiß ich.“

„Das hast Du gerührt; ich war zu meiner Zeit ein vorzüglicher Tänzer,“ und er steht auf, erfüllt den angenehmen Erinnerung. „Niemand in der Gesellschaft konnte es mir gleich thun; ich spielte bei keiner Gelegenheit, auf keinem Ball; bisweilen ging es einen ganzen Monat hindurch jede Nacht so — wir tanzten bis das Morgenlicht auf und her niederstiegen. Und dann wieder ließ es: früh auf zur Jagd und im Sturm zurück, sich eilig unklüben, um die Wägen zu besorgen, die Waggons abzugeben, noch auf einem Ball zu treffen; denn das Leben und Tödeln mit ihnen, und ab und zu ein Duell zur Abwehlung. O, das waren lustige Zeiten!“ ruft er jetzt, entzückt von seinen Erinnerungen.

Prinzessin ist augenblicklich demütht, ihr noch mehr aufzumuntern; ihr Kleid mit beiden Händen fassend, tanzt sie lachend vor einem atmosphärischen Spiegel hin und her.

„Kommt, Papa,“ ruft sie, „Du kannst noch nicht Alles vergessen haben. Laß uns tanzen; es avast und an arriere, wenn auch nur, um unter Kat zu erlernen!“

„Sie stemmt die Arme in die Seiten und häßt zu ihm hin mit dem verächtlichen Blicken ihrer süßen Augen.“